

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 18 | 71. Jahrgang | 1. Mai 2016 | 1,20 € | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Viele Schätze
In Ankershagen wird am Wochenende 750. Weihejubiläum gefeiert 9



Neue Siegel
Fast alle Gemeinden rüsten nach Nordkirchenfusion ihre Stempel um 11

MELDUNGEN

Mecklenburger Synode zu Diensten und Werken

Güstrow. Im Kirchenkreis Mecklenburg ist eine Personalstelle für die Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt geplant. Darüber wird die Kreissynode auf ihrer Tagung an diesem Wochenende in Güstrow entscheiden. Bisher wird diese Aufgabe nebenamtlich wahrgenommen. Darüber hinaus werden die 55 Synodalen einen Pröpstwahl-Ausschuss einsetzen, weil der Wismarer Propst Karl-Matthias Siegert im Herbst 2017 in den Ruhestand geht. Zudem soll über ein Darlehen für die gegründete Stiftung für Klimaschutz im Kirchenkreis beraten werden. Schwerpunkt der Tagung des Kirchenparlaments soll die Tätigkeit der Dienste und Werke sein. *epd*

Kirche beteiligt sich an Aktionen zum 1. Mai

Hamburg. Weil der 1. Mai in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt, feiern etliche Gemeinden der Nordkirche gemeinsam mit Gewerkschaftsvertretern. Unter dem Motto „Feiertag im Doppelpack“ veranstaltet der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt am Sonntag Gottesdienste zum Thema „Tag der Arbeit“. Gemeinsame Feiern sind vor allem im Westteil der Nordkirche, so in Hamburg, Heide und Neumünster geplant, aber auch im pommerschen Tutow bei Demmin (9 Uhr). Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg-Lübeck erklärte: „Mit dem Gottesdienst zum Tag der Arbeit möchten wir ein Signal setzen für eine soziale und gerechte Gesellschaft und zugleich an die christlichen Wurzeln dieser Werte erinnern.“ Sie selbst will in Hamburg-Eilbek über Grundbedürfnisse und Gerechtigkeit predigen und dann am Demonstrationzug des DGB teilnehmen. *epd*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Gemeinsam für MV

Soziales im Mittelpunkt der Begegnung Nordkirche und Landesregierung



Das Spitzentreffen fand diesmal im Festsaal der Schweriner Außenstelle des Landeskirchenamtes statt. Foto: Tilman Baier

Die Integration von Flüchtlingen und die Bewältigung sozialer Aufgaben in Mecklenburg-Vorpommern standen im Zentrum der turnusmäßigen Begegnung von Nordkirche und Landesregierung.

Schwerin. Die Integration von Flüchtlingen in Mecklenburg-Vorpommern und die anstehenden sozialen Aufgaben im Land waren Hauptthemen bei dem turnusgemäßen Gespräch der Landesregierung mit der Kirchenleitung der Nordkirche am Montagabend in Schwerin. Bischof Andreas von Maltzahn, stellvertretender Vorsitzender der Ersten Kirchenleitung, begrüßte die Gäste in Vertretung für Landesbischof Gerhard Ulrich, der seine Teilnahme kurzfristig absagen musste.

Ein zentrales Thema war die Integration von Flüchtlingen in MV. Bischof von Maltzahn erklärte dazu: „Wir sind der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern und den Kommunen dankbar, dass Sie sich entschlossen dieser großen Aufgabe ge-

stellt haben und weiter stellen: die Flüchtlinge gemeinsam mit den Organisationen der Zivilgesellschaft aufzunehmen und zu integrieren.“ Er würdigte die Entscheidung der Landesregierung, den Kommunen die Kosten für Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünfte zu erstatten.

Kirche dringt auf Einzelfallprüfung

Ministerpräsident Erwin Sellering dankte der Nordkirche und insbesondere der Diakonie für ihr großes Engagement und zeigte sich angesichts vieler positiver Beispiele aus Kirchengemeinden optimistisch, dass Integration gelingen kann.

Deutlich wurde aber auch, dass es bei Thema „Flüchtlinge“ unterschiedliche Auffassungen von Nordkirche und Landesregierung gibt – besonders bei der Rückführungen abgelehnter Asylbewerber. Innenminister

Caffier betonte, dass man hier weiter konsequent handeln werde. Für die Kirchenleitung hob Bischof von Maltzahn hervor: „Maßnahmen zur Beschleunigung von Asylverfahren dürfen nicht mit rechtsstaatlichen Einbußen einhergehen. Die Zahl der Abschiebungen hat sich in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Asylpaket II drastisch erhöht. Wir bitten deshalb eindringlich, bei Entscheidungen über Rückführungen eine sorgfältige Einzelfallbetrachtung vorzusehen.“ Besondere Härten entstünden, wenn Familien von Abschiebung bedroht sind, die bereits über mehrere Jahre in Deutschland weitgehend integriert leben. „Diese Menschen sollten eine bessere Bleibeperspektive haben“, so v. Maltzahn.

Ein weiterer Schwerpunkt war die soziale Entwicklung im Land und der Vorschlag, das Verhältnis zwischen Land und Freier Wohlfahrtspflege in einem Wohlfahrtsgesetz neu auszugestalten. Die Landesregierung schlug eine Arbeitsgruppe einzusetzen. *kiz*

ANGEMERKT

Heraus zum 1. Mai

Von Tilman Baier
Der 1. Mai, der arbeitsfreie Tag der Arbeit, fällt in diesem Jahr mal wieder auf einen Sonntag. Das ist für viele Arbeitnehmer, aber auch für Schüler ein Ärgernis, entgeht ihnen doch ein zusätzlicher freier Tag. Die Mitarbeiter im kirchlichen Verkündigungsdienst trifft es noch härter, bei aller Liebe zum Gottesdienst: Ist doch der 1. Mai sonst neben dem 3. Oktober der einzige Feiertag, über den sie komplett frei verfügen können. Schon fordern mehrere Bundespolitiker von SPD, Linken und Grünen, dass bewegliche Feiertage nachgeholt werden, wenn sie aufs Wochenende fallen.

Was dabei vergessen wird, ist der Sinn, warum dieser 1. Mai vom Gesetzgeber als ein bezahlter freier Tag eingestuft wurde. So soll (fast) jedem ermöglicht werden, dem Aufbruch der Gewerkschaften zu Demonstrationen für bessere Arbeitsbedingungen zu folgen. Das sieht auch der Deutsche Gewerkschaftsbund Nord so: „Die wachsende Arbeitshetze ist ein großes Problem, aber mit dem Hin- und Herschieben von Feiertagen kann dem nicht begegnet werden“, sagt der Vorsitzende Uwe Polkaehm. Auch die Nordkirche meint: „Kirchliche Feiertage wie zum Beispiel der 1. oder 2. Weihnachtsfeiertag sind nicht zu verschieben“, so Pressesprecher Stefan Döbler.

Einigkeit herrscht zwischen Gewerkschaft und Kirche auch in den großen Fragen der Arbeits- und Sozialpolitik. Auffällig ist aber, dass der Aufbruch der Nordkirche in der Arbeitswelt (KDA) zu Gottesdiensten mit dem Thema „Arbeit“ und anschließender Beteiligung an Gewerkschaftsdemos mehr Resonanz in den beiden westlichen Sprengeln der Nordkirche findet als im östlichen Sprengel Mecklenburg und Pommern (siehe Meldung links). Da schwingt wohl noch immer eine Abneigung gegen Parolen zum 1. Mai aus DDR-Zeiten mit.

ZUM SONNTAG ROGATE

Gebet für alle

Maren Trautmann ist Pastorin an der Hauptkirche St. Katharinen in Hamburg



Das fängt ja gut an – mit einer Ermahnung. Für wen wir alles beten sollen und warum: „... für die Könige und alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ Das klingt untertänig und verinnerlicht zugleich und deutet darauf hin, dass es die Gemeinde nicht nur leicht hatte. Doch bei allem Eigeninteresse steht da auch: Gott „will, dass allen Menschen geholfen werde...“ Nicht allein der Frieden in und für die Gemeinde ist wichtig, auch die anderen werden angesehen.

Das passt in seiner Umfassendheit zum internationalen Tag der Arbeit, auf den der Sonntag Rogate in diesem Jahr fällt. Ungleiche und ungerechte Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit und daraus resultierende materielle Not – eine der viel zitierten „Fluchtursachen“, die beseitigt werden müssen – sind ein möglicher Schwerpunkt der Fürbitten an diesem Sonntag. Denn das ist das Zentrum des Textes: die betende Gemeinde. Wie beten wir für andere? An wessen Adresse richten sie sich: Sind unsere Gebete eine Art ethische

Handlungsanweisung für Politiker oder übergeben wir unsere Anliegen Gott? Allen soll geholfen werden. Teilhabe am Reich Gottes entsteht, wenn wir versuchen, die Welt im Kleinen wie im Großen lebenswerter und gerechter zu machen. Mit Taten, aber eben auch mit unseren Gebeten. Es liegt nicht alles und vollkommen an uns. Aber auch für alles das, was an uns liegt, brauchen wir und andere Gottes Geistkraft und Segen. Und es ist auch einfach entlastend, die eigene Ratlosigkeit, manches Mal auch das Gefühl von Ohnmacht, vor Gott zu bringen.

Gegenwärtig ist die Fürbitte für die Regierenden und Mächtigen besonders wichtig. In Zeiten der Zerrissenheit innerhalb der EU und manch aufgeheizter Debatte bei uns; in Zeiten von Terror und Krieg, die Menschen das Leben zur Hölle machen, hat der Wunsch nach einem ruhigen und stillen Leben in Glaubensfreiheit für viele Christen, für viele Menschen eine existenzielle Bedeutung. Und alles, was unser Leben ausmacht, hat Raum bei Gott und seinen Platz in unseren Gebeten.

„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen ...“

aus 1. Timotheus 2, 1-6a

ANZEIGE

70 Greifswalder Bachwoche

baltisch polnisch

Rudolf Tobias „Des Jona Sendung“
Arvo Pärt „Passio Domini nostri Jesu Christi secundum Joannem“
Johann Sebastian Bach „Johannspassion“

12. bis 19. Juni 2016

www.greifswalder-bachwoche.de



Ewiges Leben statt ewiger Nachrufe

Der katholische Theologe Lütz über Trauerkult um Prominente



Manfred Lütz ist Theologe und Psychiater.
Foto: KNA/Markus Nowak

München. Der katholische Theologe, Psychiater und Bestsellerautor Manfred Lütz hält die besondere Aufmerksamkeit nach dem Tod Prominenter oft für übertrieben. Derzeit gebe es „eine nicht mehr enden wollende, völlig ritualisierte, düstere Trauerarbeit, bei der die Toten medial überhaupt nicht mehr in Ruhe gelassen werden“, sagte er der „Süddeutschen Zeitung“. Er habe nichts gegen eine Würdigung, „aber wenn das ewige Leben durch ewige Nachrufe ersetzt wird, dann wird es mühsam“.

Ob David Bowie, Guido Westerwelle oder Hans-Dietrich Genscher – bei aller „berechtigten Würdigung der Verstorbenen“ erlebe er manchmal „übertriebenes Pathos“ und eine „zur Schau gestellte Hoffnungslosigkeit“. Die Beerdigung von Lady Di sei ein frühes Beispiel dafür gewesen.

Geradezu wohlthuend dagegen habe er kurz darauf die Trauerfeier für Mutter Teresa erlebt. Diese „kam ohne jedes Pathos aus, war ein fröhliches Treffen dankbarer Wegbegleiter“. Der Glaube ans ewige Leben sei geradezu sichtbar gewesen. Heute aber gelte das Bekenntnis zu so einem Glauben oft nicht als politisch korrekt. Selbst viele Kirchenleute sprächen lieber von der eigenen Ratlosigkeit als vom ewigen Leben.

Und weil der Trost der Religion oft wegfallt, bleibe dann nur die „Trostlosigkeit quer im Raum stehen“, so der Theologe weiter. Dagegen habe der christliche Umgang mit dem Tod immer etwas Hoffnungsvolles. Der Tote werde in die Hand Gottes gegeben, und es gebe „eben keine kultivierte Verzweiflung, sondern kultivierte Hoffnung“.

Lütz empfahl einen Perspektivwechsel und erinnerte an das Bordell im antiken Pompeji. Dort habe es Totenschädel an den Wänden gegeben als Aufforderung: „Denke daran, dass du stirbst, und lebe jeden Tag lustvoll!“ Heute dagegen gaukelte die Glücks-, Gesundheits- und Fitness-Industrie „die Mär vom unendlichen Leben vor. Das erzeuht Leere.“ **KNA**

Armut als „Verliererthema“

Der Sozialwissenschaftler Stefan Sell sieht wachsende Probleme für Arbeitslose und Arme

Die Armen in Deutschland können laut dem Sozialwissenschaftler Stefan Sell von Politikern keine Unterstützung erwarten. Für gewählte Abgeordnete sei Armut ein „Verliererthema“, und durch die Flüchtlinge werde sich die Lage verschärfen, meint der Direktor des Instituts für Sozialpolitik und Arbeitsmarktforschung der Hochschule Koblenz. Im Interview mit Thomas Leif erklärt Sell, warum er für Langzeitarbeitslose und Arme keine Verbesserungen erwartet.

Woran liegt es, dass das Thema „Armut“ in der Politik eher ein Randthema ist?

Stefan Sell: Wir haben in den 1990er-Jahren in der ganzen westlichen Welt den Siegeszug des Neoliberalismus gehabt. Damit geht einher, dass nahezu alles in der Gesellschaft privatisiert wird. Nicht nur Unternehmen, staatliche Unternehmen, sondern auch Arbeitslosigkeit und Armut werden privatisiert – dies wird also auf den Einzelnen zurückgeführt. Jeder ist seines Glückes Schmied und dafür selbst verantwortlich. Das hat sich in den Köpfen so tief verankert, dass es gar nicht mehr infrage gestellt wird.

Der Armut kann man entkommen. So haben arme Kinder die Möglichkeit, über Bildung aufzusteigen.

Leider ist es so, dass nirgendwo in Westeuropa der positive wie negative Einfluss des Familienhintergrunds auf den Bildungserfolg so ausgeprägt ist wie in Deutschland. Das bedeutet, dass es mit dem Aufstieg durch Bildung gerade in wirtschaftlich schwachen Haushalten leider nicht weit her ist – vor allem dann nicht, wenn die Eltern nicht über die kognitiven Ressourcen verfügen, ihre Kinder in der Schule zu unterstützen. Nicht weil sie nicht wollen, sondern es einfach nicht können.



Es besteht Konsens darüber, dass Kinderarmut bekämpft werden muss ...

„Kinderarmut“ als solche gibt es nicht. Es handelt sich immer um eine abgeleitete Armut der Eltern. Deshalb kann man Kinderarmut auch nicht isoliert angehen, das muss scheitern. Doch die Verantwortlichen in der Politik blenden das leider aus.

Warum bewegt sich so wenig beim Thema Armut?

Zum einen, weil Armut ein Verliererthema ist. Politiker, und das

ist gar kein Vorwurf, haben eine sehr genaue Vorstellung davon, wer sie wählt und wer überhaupt wählen geht. In sozialen Brennpunkten, wo die Armen leben, liegt die Wahlbeteiligung mittlerweile bei unter 20 Prozent. In den guten Mittelschicht-Städteilen dagegen bei 60, 70 Prozent. Und das wissen Politiker und fragen sich: Warum soll ich mich für Menschen einsetzen, die nicht einmal zur Wahl gehen?

Warum wird nicht mit Steuerreformen umverteilt?

Weil Politiker, die das fordern, konfrontiert werden mit den Widerständen der Betroffenen, denen sie etwas wegnehmen müssten, also der Mittelschicht, der oberen Mittelschicht und den Unternehmen. Sie sind außerdem mit einem aggressiven Medien-Kartell konfrontiert. Politiker, die in der Vergangenheit Vorstöße in diese Richtung gemacht haben, sind bei Wahlen durchaus abgestraft worden.

Welche Auswirkung hat diese Entwicklung langfristig?

Die Gesellschaft spaltet sich immer mehr. Interessanterweise gibt es seit einigen Jahren viele neuere Untersuchungen, und zwar von den Zentren des Neoliberalismus, also Internationaler Währungsfonds, OECD, Weltbank, die darauf hinweisen, dass die Spaltung negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum und auf die gesellschaftliche Stabilität hat. Diese Studien besagen – und belegen das auch mit Daten –, dass in Gesellschaften, in denen über Umverteilung ein geringerer Grad an Ungleichheit hergestellt wird, skandinavische Gesellschaften beispielsweise, auch die wirtschaftlichen Kennzahlen besser sind und die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt deutlich harmonischer abläuft.

Und warum kommt die Botschaft in der Politik nicht an?

Weil viele das schlichtweg nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Es passt nicht in ihr Weltbild.

Stefan Sell ist Direktor des Instituts für Sozialpolitik und Arbeitsmarktforschung der Hochschule Koblenz.
Foto: epd-Bild

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwernin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwernin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwernin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwernin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Etsner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthias, Allison Neel
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

LESERBRIEFE

Nachösterlich glauben

Die Diskussion um den Stellenwert und die Deutung der Auferstehung Christi, angestoßen durch die Osterbetrachtung des Landesbischofs in Ausgabe 13, Seite 1, ist inzwischen eine Debatte unter unseren Lesern über die Grundlagen unseres Glaubens geworden.

So schreibt Klaus Bohne, Rostock: Es ist gut, dass die Ausgabe 15 dieser Zeitung der Auferstehungs-Debatte einen breiten Raum gibt – schließlich handelt es sich um Kontroversen zu zentralen Glaubensfragen. Mir erscheinen die Berichte der Evangelisten sehr logisch: 1. Das Grab war leer, 2. Jesus ist nach der Kreuzigung als Lebendiger gesehen worden. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass Jesus bei der Kreuzigung nicht gestorben ist. Das wird unterstützt durch seine Worte (Johannes 10, 17): „Berühre mich, denn ich bin nicht gestorben“ (Übersetzung G. Schwarz), und durch die Verwunderung des Pilatus über den schnellen Eintritt des vermeintlichen Todes (Markus 15, 44). Jesu Mission wird durch sein Überleben in keiner Weise berührt und hat uneingeschränkt Gültigkeit: 1. Wir alle sind unzertrennlich mit Gott und damit auch miteinander verbunden, das „Reich Gottes“ kommt nicht, es ist schon da. 2. Die liebende Annahme des Nächsten sei das Maß unseres Handelns. Mehr brauchen wir nicht.

Und Wolfgang Fiebig, Kirchenältester in Warnemünde, meint: Die innerhalb von zwei Wochen nach der Osterbotschaft unseres Landesbischofs veröffentlichten Leserbriefe dienen gewiss der Gemeinschaft der Gläubigen, notwendig für den Erhalt meines Glaubens sind diese jedoch nicht. Und auch sicherlich noch zu erwartende Äußerungen ganz im Sinne der Sichtweise auf die Auferstehung unseres Herrn, wie sie unser Landesbischof vertritt, wird mir nicht schaden.

Aber im Bezeugen sehe ich mich durch die eigene Kirche eingegrenzt. Wem gesagt wird, dass eine jesuigleiche geistliche Auferstehung zum wahren Leben hin mit eigenem Willen erreichbar ist, braucht keinen Erlöser in der Gestalt des Dreieinigen; denn als Mittler könne ja der eigene Geist, ein menschliches Vorbild, durchaus der Jesus der Bergpredigt oder ein Psychologe dienen. Und an allen moralisch und ethisch sogar vorbildlichen Zeitgenossen,

die sich in entsprechenden Erhebungen als „normal“ bezeichnen, muss unser Zeugnis abprallen; denn weder das sühnende Opfer Gottes noch die Kraft der Auferstehung haben in dieser Sichtweise einen Platz. Und diese hausgemachte Einengung des Missionsfeldes ärgert mich nun doch und macht mich sehr betroffen.

Hannelore Havemann, Güstrow, schreibt:

Ich weiß nicht, ob das Thema „Auferstehung“ für die Kirchenzeitung noch aktuell ist. Jedenfalls bin ich dankbar für die vielen fundierten, überzeugenden und überzeugenden Zuschriften und dafür, dass sie so viel Platz in der Kirchenzeitung eingeräumt bekommen. Ich möchte einen für mich wichtigen Gesichtspunkt hinzufügen: Wenn wir Christen glauben, dass Gott existiert, dann können wir ihn doch nicht in unser begrenztes Denken einzwängen. Das wäre menschliche Hybris. Gott wäre nicht Gott, wenn er sich unserem dreidimensionalen Verstehen anpassen würde. „Aber der im Himmel (in seiner „Dimension“) wohnt, lacht über sie.“ (Psalm 2, Vers 4) Vielleicht ist ihm das Lachen schon vergangen?

Michael Möbius aus Flensburg nimmt Stellung zu den Leserbriefen in Ausgabe 14, Seite 2, die sich als erste auf den Osterleitartikel von Bischof Gerhard Ulrich bezogen:

Es war gut, dass die beiden Leserbriefe dazu Anlass gaben, den Osterartikel von Bischof Ulrich noch einmal zu lesen. Er hat gezeigt, wie die Auferstehung auch die Gräber aufbricht, in denen Jesus für heutige Menschen durch dogmatische Formulierungen und mythische Denk- und Erzählweisen begraben wird. Wer sich in diesen nicht auskennt, konnte hier finden, dass Ostern ihn nicht zu einem Wunderglaubigen nötig, sondern seinen erloschenen Lebenswillen erweckt und an Jesu Lebensfülle anknüpft. Was sind wir so auf das „leere Grab“ fixiert, das Ulrich übrigens nicht in Zweifel zieht! Es hatte lange große Bedeutung und mag sie für viele auch heute haben. Aber das Osterleben selbst war darin nie zu finden.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs
Reformation
 der Evangelischen
 Wochenzeitungen
 im Norden, Folge 18
Teil 3
Auseinandersetzungen

Alles vorherbestimmt oder ist der Wille frei?

Luthers Streit mit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Das Evangelium im Turm wiederentdeckt; Christsein – frei und verpflichtet; Luther und der verborgene Gott

Bibeltexte:

2. Mose 7, 1-5;
 Römerbrief 9, 11-23;
 Epheserbrief 2, 8-10

Literatur:

– Wolfgang Achtnr, Willensfreiheit in Theologie und Neurowissenschaften. Ein historisch-systematischer Wegweiser, Darmstadt 2010
 – Friedrich Hermanni / Peter Koslowski (Hg.), Der freie und der unfreie Wille. Philosophische und theologische Perspektiven, München 2004

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Wie erleben Sie den Glauben an Gott: als Zwang, als eigene Entscheidung, als Nicht-anders-Können?
2. Kennen Sie Lebenssituationen, die man mit Luthers Bild des Zugtiers beschreiben könnte (siehe Zitat unten)?

Zugang zum Thema:

Anspiel mit Marionetten

Hat der Mensch einen freien Willen? Kann er sich für oder gegen Gott entscheiden? Die Frage nach dem unfreien Willen ist für Martin Luther der Dreh- und Angelpunkt. Nur zwei seiner Schriften hielt er für gute Bücher, den Katechismus und „Vom unfreien Willen“. Warum?

Von Christiane Tietz

Die Reformation hat die Freiheit des Menschen ins Zentrum gestellt – die „Freiheit eines Christenmenschen“ von der Vermittlung durch kirchliche Amtsträger, von der Werkgerechtigkeit und zu guten Werken. Gleichzeitig haben die Reformatoren, allen voran Martin Luther, eine fundamentale Unfreiheit des Menschen ausgemacht. Luther war überzeugt: Der Mensch hat gegenüber Gott keinen freien Willen, er ist nicht in der Lage, sich für oder gegen Gott zu entscheiden.

Diese Vorstellung trifft heute auf viel Unverständnis, weil sie dem modernen Freiheitsdenken widerspricht. In manchen evangelischen Traditionen wird sie ausdrücklich abgelehnt, weil es gerade die Entscheidung eines Menschen für Gott sei, die ihn zum Christen mache.

Luther hingegen meinte, an der Unfreiheit des Willens hänge seine Rechtfertigungslehre. Die zentrale Einsicht bei ihr ist ja, dass der Mensch durch kein gutes Werk, weder ein moralisches noch ein religiöses, seine Annahme durch Gott bewirken kann. Gott nimmt den Menschen allein aus Gnade an. Das Einzige, was der Mensch tun kann, ist, diese gnädige Annahme geschehen zu lassen, das heißt zu glauben.

Martin Luther hat mit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam (†1536) heftig über die Frage gestritten,



Wird der Mensch wie eine Marionette von anderen Mächten gelenkt? Foto: Fotolia.com

ten, ob der Mensch sich für diesen Glauben entscheiden kann oder nicht. Erasmus behauptet in seinem Text „Vom freien Willen“ von 1524, die Gnade sei zwar wesentlich, um zum Glauben zu finden. Aber auf der Seite des Menschen gebe es ein minimales Moment der Entscheidungsfreiheit. Nur dann sei der Mensch für seinen Unglauben oder Glauben (und damit auch für sein ewiges Unheil oder Heil) verantwortlich. Und nur so könne der Mensch zum Glauben und zum guten Leben angespornt werden.

Luther vertritt in seiner Reaktion auf Erasmus' „Vom unfreien Willen“ von 1525 die entgegengesetzte Position: Diese Freiheit, sei sie noch so klein, hat der Mensch nicht. Denn sonst läge es am Menschen, ob er sich in der richtigen Weise auf Gott bezieht oder nicht – und der Glaube würde zu einem menschlichen Werk. Stattdessen, so schärft Luther ein, ist der Glaube ein

Geschenk Gottes. Nur an Gott hängt das ewige Heil des Menschen. Auch das Geschenk des Glaubens an Gottes Gnade ist rein in Gottes Gnade begründet.

Wenn es irgendwie geschehen könnte, möchte ich nicht, dass mir ein freier Wille gegeben werde, mit dem ich nach dem Heil streben könnte.

Martin Luther

und wer nicht. Die Frage, warum Gott nicht alle Menschen zum Glauben vorherbestimmt hat, ist für Luther die eigentliche Theodizee-Frage, das heißt die Frage, wie dies gerecht sein kann. Luther versucht sie mit seiner Vorstellung vom verborgenen Gott zu beantworten. Und er hofft, dereinst, wenn er Gott von Angesicht zu Angesicht schaut, zu verstehen, warum das gerecht war. Für den Moment empfindet er, mit jedem Menschen so umzugehen, als wäre er zum Glauben an Gott bestimmt. Denn keiner weiß, ob der andere prädestiniert ist oder nicht.

In seinem sonstigen Handeln ist der Mensch aber frei. Luther war über-

zeugt, dass der Mensch gegenüber den Dingen, „die unter ihm sind“, also in Bezug auf alles, was zur Welt gehört, einen freien Willen hat.

Macht Luthers Vorstellung vom unfreien Willen gegenüber Gott den Menschen nicht zu einer Marionette Gottes? Fast hat man den Eindruck. Luther vergleicht den menschlichen Willen mit einem Zugtier (1. Zitat), das entweder von Gott oder vom Teufel geritten wird. Die Richtung seines Willens kann der Mensch nicht selbst ändern, sie wird von außen bestimmt, eben vom Teufel oder von Gott. Vom Teufel – das heißt vom Bösen und von der Sünde – aber nur, wenn Gott dies zulässt.

Willenlos gegenüber Gott?

Wichtig für das richtige Verständnis vom unfreien Willen ist, dass damit nicht gesagt werden soll, der Mensch sei willenlos gegenüber Gott. Er hat ja einen Willen. Als Sünder will er nicht mit Gott leben. Zwar kann er die Richtung seines Willens nicht von selbst ändern, dennoch ist er für sein böses Wollen verantwortlich – ist doch er

selbst es, der will. Ohne Gott kann der Mensch nicht anders, als Sünder sein. Er ist darauf angewiesen, dass Gott ihm mit seiner Gnade begegnet.

Schön ist das Bild, das Luther für diesen Wechsel verwendet (2. Zitat): Der Wille wird durch den Heiligen Geist lieblosend angesäuelt. Er wird eben nicht dazu gezwungen, sich auf Gott auszurichten und zu glauben. Er wird durch Gottes Liebe dafür gewonnen, und zwar so nachhaltig, dass ihn nichts von diesem Glauben mehr abbringen wird. Das ist die Kehrseite der Prädestination (3. Zitat): Weil alles an Gott liegt, braucht der Mensch keine Angst zu haben, dass sein Glaube nicht stark genug sei. Dies ist die Freiheit, die der unfreie Wille bedeutet.

Luthers Vorstellung vom unfreien Willen, das gilt es nüchtern einzugestehen, steht in Spannung zum modernen Freiheitsdenken und zur Selbstbestimmung, wie sie seit der Aufklärung betont werden. Luther hat jedoch gut gesehen, dass nicht alles im Leben unserer Selbstbestimmung unterliegt. Mit dem Glauben ist es wie mit der Liebe: Auch hier kann man gar nicht anders, als den anderen lieben. Man ist wie gefangen vom anderen – und fühlt sich doch frei.

So auch der Glaube: Dass man an Gott glaubt, entsteht nicht dadurch, dass man wie bei einem Autokauf alle Vor- und Nachteile vernünftig abwägt und sich dann entscheidet. Nein, an Gott zu glauben, stellt sich so ein, dass Gott sich dem Menschen bekannt macht und der Mensch von ihm, von seiner Liebe, Gnade und Treue, überwunden und begeistert wird – und darum nicht anders kann, als Ja dazu zu sagen.



Christiane Tietz ist Professorin für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Foto: privat

Das Luther-Zitat

Der Mensch als Zugtier

So ist der menschliche Wille in die Mitte gestellt wie ein Zugtier. Wenn Gott darauf sitzt, will und geht es, wohin Gott will ... Wenn Satan darauf sitzt, will und geht es, wohin Satan will. Und es liegt nicht an seinem Willensvermögen, zu einem von beiden Reitern zu laufen oder ihn zu suchen. Vielmehr streiten die Reiter selbst darum, es in Besitz zu nehmen und in Besitz zu behalten.

Der Heilige Geist handelt aus Belieben

Wenn Gott in uns wirkt, will und handelt der Wille, der durch den Heiligen Geist verändert und uns sanft eingehaucht (wörtlich: lieblosend angesäuelt) worden ist. Er handelt aber wiederum aus reinem Belieben, aus Neigung und aus seinem freien Antrieb, nicht gezwungen. So kann er durch nichts, was ihm entgegen ist, in etwas anderes verwandelt werden. Nicht einmal durch die Porten der Hölle wird er besiegt oder gezwungen, sondern er fährt fort, das Gute zu wollen, willig zu tun und lieb zu haben, so wie er zuvor das Böse wollte, willig tat und es lieb hatte.

Freier Wille bedeutet Ungewissheit

... ich würde nicht wollen, dass mir ein freies Willensvermögen gegeben wird oder irgendetwas in meiner Hand belassen würde, wodurch ich nach dem Heil streben könnte ... weil ich ... dann ... gezwungen würde, mich andauernd ins Ungewisse hinein anzustrengen und Luthiebe zu machen. Denn mein Gewissen wäre, und wenn ich auch ewig lebte und wirkte, niemals gewiss und sicher, wie viel es tun muss, damit Gott Genüge getan wäre.

Martin Luther, De servo arbitrio – Vom unfreien Willensvermögen, 1525

ANZEIGE

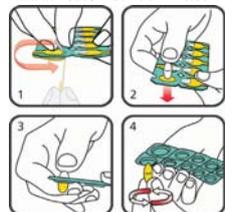
Da bleibt einem nichts im Halse stecken: Tablettenschlucken problemlos in einem Rutsch

Etwa jeder Dritte klagt über Schwierigkeiten bei der Einnahme von Tabletten oder Kapseln. Ältere Menschen und Kinder kämpfen verstärkt damit. Bei Kindern liegt das oft an fehlender Übung, oder sie verweigern die Einnahme, weil das Medikament schlecht schmeckt. Ältere Menschen leiden häufig unter Mundtrockenheit, die das Schlucken erschwert. Sie kann sowohl altersbedingt als auch als Nebenwirkung bestimmter Medikamente auftreten.



zu Apfelmus, Joghurt oder Banane. Dabei geht es ganz einfach: Die Medcoat Schluckhilfe aus der Apotheke ist ein Überzug, mit dem Sie Tabletten und Kapseln jeder Größe mit einer gleitfähigen Hülle versehen können. Die Hülle ist glatt und speichelanregend, sodass das Schlucken von Tabletten und Kapseln – auch geteilter Tabletten mit Bruchkanten – zum Kinderspiel wird. Der Überzug schmeckt angenehm nach Zitrone und überdeckt so einen bitteren Eigengeschmack.

son, Schlaganfall oder Demenz an Schluckstörungen leiden. Medcoat Schluckhilfe vereinfacht die notwendige Medikamenteneinnahme und führt zur echten Erleichterung des ohnehin schwierigen Alltags. Mehr Informationen: www.medcoat-schluckhilfe.de



Viele werden erfinderisch, wenn es darum geht, Tabletten in den Magen zu befördern und greifen

Eine große Hilfe ist Medcoat Schluckhilfe für all jene, die durch Erkrankungen wie z. B. MS, Parkin-

Die große Unterbrechung

Schuldenerlass als Ideal der Bibel



Gegen den Tanz ums Goldene Kalb: Demonstration vor der Deutschen Bank in Frankfurt am Main.

In den Weisungen der Thora, der fünf Bücher Mose, gibt es nicht nur den Sabbat-Tag, sondern auch das Sabbatjahr und das Jubeljahr. Das sind drei verschiedene, einander ergänzende Einrichtungen der Unterbrechung. Dabei wird nicht nur der harte Arbeitsalltag unterbrochen, sondern auch der Wirtschaftskreislauf.

Von Christiane Eller

Für den Sabbat gilt: Alle sollen zur Ruhe kommen, auch „dein Sohn und deine Tochter ... dein Sklave und deine Sklavin ... dein Vieh ...“, auch ... der Ausländer oder die Ausländerin in deiner Stadt“ (2. Mose 20, 10). Diese Ergänzungen machen deutlich, dass es nicht einfach darum geht, einen Tag nicht zu arbeiten. Der Sabbat-Tag ist ein Geschenk Gottes an die Menschen und an die Schöpfung. Alle sind eingeladen, ihre Geschöpflichkeit zu feiern und zu genießen. Die Regeln der Wirtschaft werden für diesen Tag außer Kraft gesetzt.

Um wie viel mehr gilt das für das alle sieben Jahre zu begehende Sabbatjahr: „Ihr sollt alle sieben Jahre einen Schuldenerlass durchführen. Mit diesem Schuldenerlass hat es folgende Bewandnis: Jede Person, die ein Darlehen ausstehen hat, erlässt, was sie ihren Nächsten geliehen hat. Das heißt: Sie tritt nicht an ihre Nächsten heran, auch nicht an ihre Geschwister, denn es ist ein Schuldenerlass im Sinne des Ewigen ausgerufen worden ... Es darf keine Armut unter euch geben! ... Es mag geschehen, dass dein Bruder oder deine Schwester – mit anderen Worten: Hebräer – sich dir als Sklave oder Sklavin verkaufen muss. Wenn diese Person dir sechs Jahre lang gedient hat, dann lass sie im siebten Jahr frei von dir gehen“ (5. Mose 15, 1-2.4.12).

Alle sieben Jahre also sollen sowohl finanzielle Schulden als auch Sklaverei aus Gründen von Überschuldung aufgehoben werden. Es gibt die Möglichkeit – wie nach einem Sabbat-Tag voller Ruhe –, wieder von vorn anzufangen. Einen noch größeren Neuanfang sollte das alle 50 Jahre ausgeführte Jubeljahr ermöglichen, so mit einer großen Landreform. Hintergrund für diese Gesetzgebung ist die gesellschaftliche Entwicklung im alten Israel um 800 vor Christus. Damals veränderte sich die Gesellschaft von relativer Gleichheit „zu einer in Klassen gespaltenen Gesellschaft“, wie der Alttestamentler Rainer Kessler sagt. Nicht nur einzelne Bauern waren davon betroffen, sondern die gesamte Landbevölkerung.

Die Entwicklung in der damaligen globalisierten Welt des Vorderen Orients und das Königtum in Israel hatten einen Prozess in Gang gesetzt, der zu einer verstärkten Städtebildung führte. Damit wuchs der Druck auf die Landwirtschaft, mehr zu produzieren, als die Bevölkerung auf dem Land selbst brauchte. Dieses Mehrprodukt – durch Dienstleistungen und Abgaben der Bauern entstanden – eigneten sich aber nur wenige an. Einzelnen Menschen gelang es, immer mehr Erzeugnisse, Land, andere Reichtümer und schließlich auch Menschen in ihren Besitz zu bringen. Mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft war diese für viele Menschen negative Entwicklung besiegelt.

Das Erstaunliche ist, dass nicht nur die Propheten die ungerechten Zustände kritisierten. Auch Beamte am Königshof nahmen genau wahr, was passierte. Sie waren voller Sorge und hatten Angst vor einer inneren Auflösung der Gesellschaft. Im Prozess der Entstehung der Thora und der darin enthaltenen Gesetzgebung woben sie ihre Überlegungen hinein, die eine weitere Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des Landes verhindern sollten.

Die Reformation radikalisieren

Impulse durch Luthers Kapitalismuskritik für uns heute

95 Thesen, die unsere Gesellschaft auf den Prüfstand stellen, hat wie einst Martin Luther eine internationale Gruppe von Theologen und kirchlich Engagierten erstellt. Anlässlich des Reformationsjubiläums sollen sie das radikale Erbe Martin Luthers wieder bewusst machen. Kürzlich wurden sie während eines Studientages im Niederdeutschen Bibelzentrum Barth vorgestellt. Am 13. und 31. Mai folgen dann Studientage in Zürich und Wien.

Von Tilman Baier und Sven Kriszjo
Barth. An der Wand des Bildungshauses im Niederdeutschen Bibelzentrum Barth bei Stralsund hängt ein Plakat, mit dem zu diesem Studientag eingeladen worden ist. Es zeigt eine Skulptur mit einem leicht verformten Martin Luther als Mönch, der versucht, sich aus Schlingen zu befreien. Daneben stehen die Worte: „Die Reformation radikalisieren – provoziert von Bibel und Krise heute“.

Am Rednerpult steht ein Senior der (west-)deutschen Befreiungstheologie, Ulrich Duchrow. Der emeritierte Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg ist seit 1969 in der ökumenischen Bewegung tätig, Mitbegründer und Vorsitzender des christlichen Basisnetzwerkes Kairos Europa sowie Mitglied



Ulrich Duchrow in Barth.

des Wissenschaftlichen Beirats der globalisierungskritischen Bewegung Attac. In Barth redet er vor allem als Mitherausgeber der Reihe „Die Reformation radikalisieren“, erschienen im LIT-Verlag.

In der Einladung zu diesem Seminar durch das Theologisch-Pädagogische Institut der Nordkirche sowie das Bibelzentrum hieß es: „Wir werden Luther und seinem Ringen um Glauben und Bibel nicht gerecht, wenn wir seine Geschichte von damals wieder und wieder mit den gleichen Worten erzählen.“ Stattdessen gelte es, so wie er damals auch heute die Probleme und Fragen der eigenen Zeit mit intensivem Bibellesen in Verbindung zu bringen.

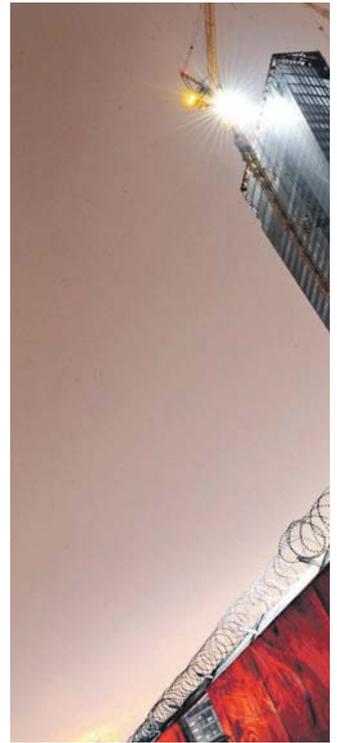
Das Anliegen der internationalen Gruppe „Radicalizing Reformation“, zu der Duchrow gehört,

will aufrütteln, angesichts der gegenwärtigen Krisen das Reformationsjubiläum zu nutzen, Luthers umwälzende Gedanken für uns fruchtbar zu machen – auch im Blick auf ein gerechteres Miteinander in Deutschland, Europa und der Welt.

Duchrow spart in Barth nicht mit Kritik an der verfassten Kirche. Eingebunden und auch Nutznießer des kapitalistischen Systems stehe sie in der Gefahr, die prophetische und radikale Botschaft der Bibel zu verraten.

Und so beschwört der Theologe und Sozialkritiker seine Zuhörer, die Schriften des Apostels Paulus nicht nur mit dem „westlichen Ich“ und der Frage nach individueller Erlösung zu lesen. Vielmehr sei eine wesentliche Frage des Apostels, wie die Gerechtigkeit Gottes in die Welt komme. Denn Ungerechtigkeit und Götzendienst sind für Paulus die Kennzeichen der Welt – so wie das Prinzip „Teile und herrsche“, auf dem Rom sein Imperium aufbaute. Auch heute würden im kapitalistischen „Wettbewerb“ alle gegeneinander ausgespielt – und wir alle sind Mittäter und damit, wie Paulus es schreibt, „Sklaven der Sünde“, also von Gier und Begehren.

Liebe, also Solidarität und Kooperation dagegen helfen, die Ungerechtigkeit zu überwinden, so



Der Mensch als Marionette der Finanzwirtschaft:

liest Duchrow bei Paulus. Dazu sind neue Gemeinschaften nötig, die ein Zusammenleben im christlichen Geist ermöglichen, wie im Römerbrief und in den Korintherbriefen beschrieben wird. Deren Mitglieder werden zu „Waffen der Gerechtigkeit“. Paulus ist für

Prominenz in der Provinz

Wendländer Reihe thematisiert wunde Punkte des Kapitalismus

Die Menschen im Wendland sind wohl traditionell eine Spur kritischer als die im Rest des Landes. Hier im äußersten Osten Niedersachsens gibt es seit Jahrzehnten Proteste gegen die Lagerung radioaktiven Mülls. Die Kirche ist immer dabei. Kapitalismuskritik ist hier kein Teufelszeug. Mit einer prominent besetzten Veranstaltungsreihe bewegen sich die Wendländer nun sogar auf den Spuren des radikalen Luther.

Von Stefan Korinth
Lüchow-Dannenberg / Hannover.

„Luther war Antikapitalist“, betont Gerhard Wegner, der das Sozialwissenschaftliche Institut (SI) der EKD leitet. Der Reformator habe Frühkapitalisten seiner Zeit wie die Augsburger Fugger oder Welsch geradezu verdammt. Martin Luther sei sogar ein Vordenker des Sozialstaats gewesen, erläutert Wegner weiter. Noch heute könne man klar erkennen, dass die mitteleuropäischen und skandinavischen Wohlfahrtsstaatsmodelle durch Luthers Sozialmoral geprägt sind – ganz anders als die angelsächsischen Modelle, die sich auf die calvinistische Tradition berufen. Reichtum und Armut gelten da als „selbstverschuldet“.

Gerhard Wegner ist als Moderator bei der kapitalismuskritischen Veranstaltungsreihe „Armut und (k)ein Ausweg“ im Dannenberger Diakoniehof dabei, die noch bis in den November läuft.

Kürzlich war etwa die Berliner Journalistin Ulrike Herrmann da, die ein Buch über die Entstehung des Reichtums geschrieben hat. Im August kommt der Bremer

Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel. Er wird erklären, wie politische Entscheidungen die Schere zwischen Arm und Reich in unserem Land immer weiter geöffnet haben. Geldsystem, Vermögensverteilung, TTIP – die Reihe nimmt sich kritisch vieler Themen an, die das heutige Wirtschaftssystem ausmachen. Harsch antikapitalistisch wie Luther will die Reihe jedoch nicht sein.

Veranstalter sind der Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg und die Evangelische Akademie im Wendland. „Es gab den Auftrag des Kirchenkreises an den Diakoniewerk, sich intern mit der Schere zwischen Arm und Reich zu befassen“, erläutert Hedi Wulkop vom Kirchenkreisvorstand. „Wir haben uns mit diesem umfassenden Komplex befasst und festgestellt, dass das an die

Öffentlichkeit gehört.“ Sich mit Wirtschaftsthemen auseinanderzusetzen sei weder trocken noch kompliziert. „Es ist wichtig, dass die Menschen verstehen, welche Funktion Geld und Banken haben. Es ist Wahnsinn, dass die Wirtschaft wächst, aber die Armut steigt“, ergänzt Pastorin Anna Küster vom Diakoniewerk.

Gegen Wohlstand haben die Veranstalter übrigens nichts. „Reichtum ist doch etwas Wunderbares, es kommt nur auf die Verteilung an“, betont Wolfgang Kraft, früherer Leiter der Diakonischen Einrichtungen Wendland. „Dass in Deutschland zehn Prozent der Reichen zwei Drittel des Nettovermögens besitzen, dass die reichsten 62 Menschen der Welt so viel besitzen wie die ärmere Hälfte aller Menschen weltweit – das ist das Problem.“



Gerhard Wegner in seinem Büro in Hannover. Der Theologe leitet das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD.

Foto: Stefan Korinth

Im Internet können sich Interessierte den Vortrag der Autorin Ulrike Herrmann noch einmal ansehen: www.evangelisch-im-wendland.de/akademie/veranstaltungsreihe-2016-armut-und-kein-ausweg/



Bild am Bauzaun der Europäischen Zentralbank in Frankfurt am Main.

Foto: epd-bild

Duchrow ein Revolutionär – ebenso wie der junge Luther. Auch der habe keine individualistische Heilslehre, Soteriologie, entwickelt, meint er und zitiert aus Luthers Schrift „De servo arbitrio“: „Die beste Selbstliebe ist, sich im Anderen zu lieben.“

Und dann kommt die Kritik des Altachtundsechzigers an der bürgerlichen Gesellschaft: Es gibt keine individuelle Rettung, Person und Individuum sind Ergebnis der durch die Herrschaft des Geldes geprägten Gesellschaft, die sich selbst als Marktwirtschaft be-

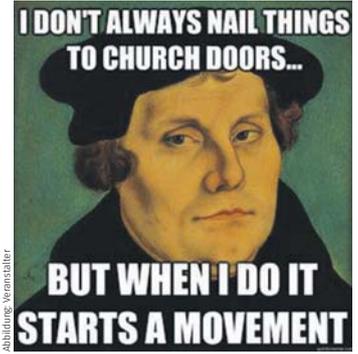
zeichnet. Doch, so ist sich Duchrow sicher, diese Form der Gesellschaft kann überwunden werden – auch durch die Theologie: Dazu muss sie die Geschichte der Befreiung vergegenwärtigen, die die Bibel beschreibt und die Jesus verkündigt hat.

Diesen sozialkritischen Impuls der Bibel und vor allem der paulinischen Theologie habe Luther aufgenommen und gegen die verfasste Kirche in Stellung gebracht, betont Duchrow. So habe sich der Reformator mit seinen 95 Thesen gegen die „Ökonomisierung der Kirche“ gewandt, wie sie beispielsweise theologisch in der Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury zum Ausdruck komme. „Die Kirche ordnete sich dem höchsten Gesetz unter, dass Schulden zurückbezahlt werden müssen“, so Duchrow. Sie habe sich damit zum Handlanger der Geldherrschaft gemacht, deren Ziel die Geldvermehrung und die Ausbeutung der Menschen sei.

Auch gegen den umfassenden Wachstumswahn des Gottes „Mammon“ habe sich der Reformator gewandt. So habe er vom „fressenden Kapital“ gesprochen und die Bankiers-Familie der Fugger als „Erzdiebe“ bezeichnet. In den Augen Martin Luthers war der Zins ein Ausdruck der institutionalisierten Gier.

„Wenn wir heute von ‚sozialer Marktwirtschaft‘ und ‚grüner Ökonomie‘ sprechen, verbreiten wir eine Lüge“, sagt Duchrow, der in Deutschland zu den bekanntesten Kritikern des globalen Kapitalismus zählt. „Wir können nicht vermehren, ohne die Natur zu zerstören. Solange das Kapital wachsen muss, geht die Erde kaputt.“ Die weltweite Christenheit sollte sich daher auf die biblischen Ansprüche besinnen und den Etikettenschwindel klar benennen, fordert Duchrow. Vor allem die Kirchen sieht er in der Pflicht. „Wir brauchen eine Umkehr zu einer Kultur des Lebens.“

Die 95 neuen Thesen stehen unter www.radicalizing-reformation.com.



Ein Plakat von „Radicalizing Reformation“.

STICHWORT

Reformation radikalisieren: Das Kernanliegen der Reformation, sich „radikal“ (lateinisch: radix = Wurzel) auf die Bibel zu besinnen, fordert zu jeder Zeit neu heraus. Luther begann seine 95 Thesen von 1517 mit der Forderung Jesu: „Kehrt um, die gerechte Welt Gottes ist nahe“. Diese prophetische Forderung will anlässlich des Reformationsgedenkens 2017 eine internationale Gruppe namhafter Theologen und kirchlich Engagierter neu beleben – und das herrschende Wirtschaftssystem hinterfragen. *tb*

Wider den Wucher

Buchtip: Luthers Wirtschaftsethik

Von Heinrich Bedford-Strohm
Der Theologe Martin Luther war auch ein profilierter Wirtschaftsethiker. Doch seine markanten und mitunter sehr leidenschaftlichen Schriften zu diesem Thema sind wenig beachtet geblieben. Als ich im Jahr 1984 als Student in Berkeley/USA eine Seminararbeit zu „Martin Luther's Ethics of Economics“ schrieb, stellte sich heraus, dass eine der wichtigsten Schriften Luthers dazu, die „Verwarnung an die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen“ von 1540, in keine der großen Luther-Ausgaben aufgenommen worden und auch sonst auf Englisch nicht erhältlich war.

Die Vermutung lag nahe, dass im Vorzeigeland des Kapitalismus die markanten, anti-kapitalistischen Thesen Luthers entweder nicht salonfähig erschienen oder aber zumindest nicht als bedeutend genug gesehen wurden, um allgemein zugänglich gemacht zu werden.

Als Student hatte ich auf ein Buch wie das zu Luthers Wirtschaftsethik von Hans-Jürgen Prien gewartet. Als es 1992 erschien, gehörte es zu den ganz wenigen Büchern über Luthers Wirtschaftsethik und war das einzige, das wirklich den Versuch unternahm, zwar einerseits die zeitliche Distanz zwischen den Aussagen Luthers in der Zeit des Frühkapitalismus zu heute wahrzunehmen, aber andererseits trotzdem den Orientierungswert seiner Aussagen für den Umgang mit den inneren Widersprüchen und Verwerfungen des Wirtschaftslebens heute zu erkunden.

Man wird sagen müssen, dass Priens Buch nichts von seiner Aktualität verloren hat. Im Gegenteil: Die Orientierungsprobleme haben zugenommen. Wie Luthers Gedanken uns helfen können, sie zu bewältigen, ist eine Frage, die uns heute neu beschäftigt. Wenn Luther in „Kaufshandlung und Wucher“ (1524) die Preisbildung durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage kritisiert und für den gerechten Preis plädiert, dann steht dahinter die Sorge, dass die wirtschaftlich Starken die Notssituation der Schwachen ausnutzen und sich dadurch Vorteile verschaffen. Wenn Luther die Handelspraktiken der „Handelsgesellschaften“, der multinationalen Konzerne von damals, aufs Korn nimmt und Monopolbildung und Spekulation angreift, dann leitet ihn dabei die Parteinahme für die Armen, die für ihn sowohl ein biblisches Gebot als auch ein Gebot der Vernunft ist.

Hans-Jürgen Prien führt uns in seinem Buch auf solche Spuren.

Hans-Jürgen Prien: Luthers Wirtschaftsethik.
Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neuaufgabe 2012, 266 Seiten, 19, 80 Euro, ISBN 978-3-87214-536-9
Bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Luther und das liebe Geld

Mit Zins und Wucher rechnete der Reformator entschieden ab

Von Christine Senkbeil
„Geld macht Diebe.“ So brachte es Luther auf eine griffige Formel. „Wo groß Reichtum und Gewalt ist, da sind auch große Sünden und Unrecht.“ In seinen Schriften finden sich so einige harte Polemiken gegen das Geld. Noch weniger als das Geld mochte er wohl nur den Missbrauch, der mit dem Geld getrieben wurde: durch Ablass, Zins und Wucher.

Und so war am Morgen des 31. Oktober 1517 an der Wittenberger Kirchentür auch der folgende Peitschenhieb gegen Rom zu lesen: These 86. „Der Papst ist heute vermöglicher als der reichste Krassus; warum baut er da nicht wenigstens diese eine Peterskirche lieber mit seinem eigenen Geld als mit dem seiner armen Gläubigen?“

Gott und Geld nicht zu wechseln, das fordert der Reformator in seiner Mammonkritik immer wieder. Und dennoch muss er zähneknirschend einräumen, dass es ohne das liebe Geld aber nun einmal auch nicht funktioniert, dass zum „weltlichen regiment gehöret, das man gelt, gut, ehre, gewalt, land und leute habe und kann on dis nicht bestehen“.

Luther war ein Visionär, ein weltfremder Träumer aber nicht. Er erkennt den Wert des Geldes an. „Das Seine in Acht zu nehmen oder den Lebensunterhalt zu schützen, hat Christus nicht verboten“, sagt er und stimmt auch nicht in die radikale Geldkritik der Armutsbewegungen des 13. Jahrhunderts ein. Luther idealisiert Armut keineswegs. Wie der Wirtschaftsethiker Andreas Pawlas in seiner Abhandlung über



Die Thesen Luthers haben bis heute Brisanz.

„Luther zu Geld und Zins“ (2013) beschreibt, hält der Reformator „überspannten franziskanischen Idealen“ sogar entgegen: „Christus will nicht, daß man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder wenn mans hat, (es) wegwerfen solle, wie etliche Narren unter den Philosophen und tolle Heilige unter den Christen gelehret und getan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest, aber die Liebe will er nicht dran gehängt haben.“

Reiche sollen geben. Gegen „Übermaß und Geiz“ wendet sich Luther, plädiert für eine gute Verteilung. Die gängigen Gepflogenheiten seiner Zeit in puncto Ablass und Simonie – also Amterkauf – prangerte Luther an. Zu seiner Erlebenswelt gehörte es, dass die Kirche das von ihr selbst erhobene Zinsverbot an allen erdenklichen Stellen selbst

aushebelte. Auch der geschäftsmäßige Handel mit Ablassbriefen wurde immer stärker, je mehr Geld die katholische Kirche für den Petersdom brauchte.

„Zins ist aber Geld gezeugt von Geld“

Wuchernder Zins ärgerte Luther besonders. Der Verzicht darauf sei eine „Gehorsamstat des Glaubenden“ sagte er, eine „aus dem Geist Gottes gewirkte Äußerung christlicher Liebe“. Dies sei Voraussetzung für ein „wahres christliches Gemeinschaftsleben“.

Luther hält es in seiner Verachtung gegen den Zins mit dem Philosophen Aristoteles: „Zins ist aber Geld gezeugt von Geld. Daher ist auch dieser Erwerb am meisten wider die Natur.“ Das

MELDUNGEN

Neue katholische Bibel

Bonn. Nach zehnjähriger Arbeit von Theologen sowie Bibel- und Sprachwissenschaftlern soll eine revidierte Einheitsübersetzung der Bibel im Herbst erscheinen. Dies teilte die katholische Deutsche Bischofskonferenz mit. Basis für die Überarbeitung der 1979 erschienenen Einheitsübersetzung seien neue Erkenntnisse zu frühen Textzeugen, eine enge Orientierung am Urtext sowie Änderungen im aktuellen Sprachgebrauch. Die Einheitsübersetzung wird über Deutschland, Österreich und die Schweiz hinaus im gesamten deutschsprachigen Raum genutzt. Sie ist die katholische Bibel für Liturgie, Schule und Familie und gilt als verbindliche Fassung. Die „Einheitsübersetzung“ wird nur noch von katholischer Seite verantwortet, es steht dann keine evangelisch-katholische Bibelübersetzung mehr zur Verfügung. *epd*

Papst-Denkmal in Regensburg

Regensburg. Regensburg bekommt ein Papst-Denkmal. Mit einem Kunstwerk des niederbayerischen Bildhauers Josef Michael Neustifter soll an den Besuch des damaligen Papstes Benedikt XVI. vor zehn Jahren erinnert werden. Es gebe aber noch keinen konkreten Entwurf, hieß es. Nach einer Vereinbarung zwischen Spitzenvertretern der Stadt und dem Bistum wird die Diözese das Denkmal in Auftrag geben und finanzieren. Die Stadt stellt die öffentliche Grünfläche vor dem Portal der Schottenkirche St. Jakob, das als eines der bedeutendsten Werke abendländischer Kunst und Kultur gilt, zur Verfügung. In direkter Nähe ist auch das Priesterseminar, in dem der frühere Papst Benedikt XVI. während seines Besuches in Regensburg übernachtet hatte. Den Vorschlag für ein neues Papst-Denkmal hatte ein CSU-Stadtratsmitglied gemacht. *epd*

Freikarten für Flüchtlinge

Karlsruhe. Christliche Jugendgruppen können einzelne junge Flüchtlinge kostenlos zum „Christival“ vom 4. bis 8. Mai nach Karlsruhe mitbringen. Das Festival für junge Christen werde als Beitrag zur Integration von Flüchtlingen aus einem Unterstützerfonds 35 Teilnehmer ausgiebig gratis zur Verfügung stellen, teilte der Vorsitzende der Veranstaltung, Karsten Hüttmann, mit. Der Christival-Besuch sei ein Angebot für die jungen Menschen, die aus ihren bisherigen Lebensbezügen entwurzelt wurden und nun nach Orientierung suchten. Außerdem werden Teilnehmer nach einer Schulung Kinderprogramme in Karlsruher Flüchtlingsunterkünften mitgestalten. Die Aktion solle die Jugendlichen motivieren und sensibilisieren, mit dem Ziel, sich in ihren Heimatgemeinden weiterhin für diese Aufgaben einzusetzen, sagte Hüttmann. Zum Christival unter dem Motto „Jesus verschönt“ werden in Karlsruhe bis zu 13 000 Teilnehmer ab 14 Jahren aus ganz Deutschland erwartet. *epd*

ANZEIGE



WIR SUCHEN DICH!

Pflegekräfte (m. w.):

- in Hamburg & Schleswig-Holstein
- in ambulanter & stationärer Pflege, in WG und Tagespflege
- gute Konditionen, viele Weiterbildungen, herzliches Miteinander

Infos & Bewerbung unter www.pflegediakonie.de

Pflegediakonie

Hamburg-West / Südholstein gGmbH
E-Mail info@pflegediakonie.de
Telefon 040 398 25 100



Seelsorge im Panopticon

Kirchliche Arbeit hinter Gefängnismauern fordert Idealismus und manchmal „klare Kante“

Das Wort „ExtremSport“ benutzt Pfarrer Thomas-Dietrich Lehmann gern, wenn er seinen Job in der JVA Moabit beschreibt. Der Ex-„Arbeiterpriester“ kümmert sich seit 2010 als Seelsorger um Kleinkriminelle und Schwerverbrecher – krasse Erlebnisse inbegriffen.

Von Jens Büttner

Berlin. Wenn sich in dieser Woche die evangelischen Gefängnisseelsorger Deutschlands am Seddiner See in Brandenburg zu ihrer Jahrestagung treffen, werden sich die Gesprächsgesuche im Fach von Pfarrer Lehmann vorübergehend stapeln. Seit der ehemalige „Arbeiterpriester“, wie er sich selbst bezeichnet, vor sechs Jahren in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Moabit als Gefängnisseelsorger angefangen hat, vergeht kaum ein Tag ohne dringende Bitte um eine Visite. Rund 900 Haftplätze hat die Anstalt, alles sogenannte Kurzstraffer mit einer Verweildauer von weniger als drei Jahren. Der dringend formulierte Wunsch, den evangelischen Pfarrer sprechen zu können, entpuppt sich manchmal als simples Verlangen nach einem Päckchen Tabak.

Die Haftbedingungen gehen an die Substanz

„Wir betreiben hier Seelsorge unter sehr diskontinuierlichen Arbeitsbedingungen“, sagt Lehmann. Längere Haftzeiten sind eher die Ausnahme. „Einzelzellen von neun Quadratmetern, in denen sich die Inhaftierten 23 Stunden am Tag aufhalten und das vielleicht ein halbes Jahr oder länger, das geht an die Substanz eines jeden Menschen“, sagt der 61-Jährige.

„Die verschärften Haftbedingungen der Untersuchungshaft schwappen uns auch in die Seelsorge hinein“, ergänzt Lehmann und verweist etwa auf den üblichen „Haftchock“ in den ersten Wochen nach der Einlieferung. In dieser kritischen Phase für die Psyche der Männer steige erfahrungsgemäß die Gefahr von Suiziden. Manche bringe allein die Ankündigung der Verlegung in eine andere Haftanstalt an die



Pfarrer Thomas-Dietrich Lehmann im Panopticon, dem Gefängnisrundbau.

Foto: epd-Bild/Jürgen Blume

Grnze ihrer psychischen Belastbarkeit.

Dabei galt das Gebäude der JVA Moabit einst als Vorzeigebauwerk. Es war bei der Fertigstellung 1881 erst das zweite Gefängnis in Preußen in der Bauweise eines Panopticons. Die Idee dahinter: Von einem zentralen Rundbau aus können in allen fünf abgehenden Trakten über mehrere Etagen hinweg die Inhaftierten gleichzeitig durch einen einzelnen Wärter überwacht werden. Das verspricht Effizienz und eine bessere Kontrolle der Gefangenen.

Seit damals und bis heute gibt es einen evangelischen Gefängnisseelsorger in Moabit. Exakt 1,5 Planstellen sind es heute noch. Auch katholische Seelsorger gibt es sowie einen Rabbiner, und demnächst sollen auch muslimische Freitagsgebete Alltag in den Berliner Haftanstalten werden, wie Justizsenator Thomas Heilmann (CDU) betont.

Die Gefangenen sind oftmals froh, durch den Kontakt zum Pfarrer einfach mal aus der Enge der Zelle zu kommen, berichtet Lehmann, der seit 2014 hauptamtlich in Moabit tätig ist. Das trifft nicht

nur auf die Einzelgespräche zu, die auf einem Zettel beantragt werden müssen und von denen der Pfarrer maximal drei an einem Tag schafft – eventuelle Nacharbeit mit einem Anstaltspsychologen inbegriffen. Es gilt auch für die sonntäglichen Gottesdienste in der Gefängnis Kapelle.

„Ich kann nicht voraussetzen, dass meine Klientel kirchlich vorgebildet ist.“ Das ist wieder so ein nüchterner Satz von Lehmann; was er damit genau meint, wird auf Nachfrage deutlich: Manchmal melden sich die Gefangenen für den Gottesdienst an, um einmal aus der Zelle herauszukommen und mit dem Kumpel zu reden. Dass die Gottesdienste anders ablaufen als in einer normalen Gemeinde, liegt auf der Hand. Doch Lehmann zeigt notfalls auch klare Kante: Er hat den Gottesdienst auch schon unterbrechen und Störer wieder in die Zelle bringen lassen: „Ich bin kein Vorturner im Kasperltheater.“

Insgesamt genießen die Kirchen nach seinen Worten ein hohes Image in der Haft. Nicht nur, dass der Pfarrer ausgestattet ist mit Beichtgeheimnis und Schweige-

pfligt. Unter Inhaftierten spricht sich auch schnell herum, dass der Seelsorger Tabak, Kaffee oder Süßigkeiten für Notfälle bereithält. Das sind begehrte Güter in einem kargen Umfeld, in dem alles streng reglementiert ist und wo sich plötzlich Suchtkranke unter kaltem Entzug wiederfinden. Die Frage „Herr Pfarrer, haben Sie nicht ein Päckchen Tabak für mich?“ wird da häufig zum Einstieg in Lehmanns eigentliche seelsorgerliche Arbeit.

Diese fordert den Geistlichen so sehr, dass eine Supervision alle vier bis sechs Wochen unumgänglich ist. „ExtremSport“, würde er selbst wohl sagen. Er hört sich die Geschichten von Mördern und Kinderschändern an, manchmal mit detailreicher Schilderung der grausamen Tat. „Herr Pfarrer, kann ich denn so meinem Schöpfer überhaupt gegenüberreten?“ – diese Frage steht immer wieder im Raum. Der Gefängnisseelsorger hat in langen Berufsjahren einen Ansatz gefunden, der den Blick der Menschen trotz allem auf ihre Zukunft lenkt: „Gott verurteilt deine Tat, aber er wird dich als Menschenkind nicht verurteilen.“

Kirchenzucht als letztes Mittel

Kirchenvertreter diskutieren über rechtsextreme Tendenzen auch im kirchlichen Bereich

Von Anke von Legat

Schwerte-Villigst. Rechtsextremismus, menschenverachtendes Handeln und Denken gewaltbereiter Neonazis seien nicht mit christlichen Werten vereinbar. Das hat der theologische Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen, Albert Henz, bei einer Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft „Kirche und Rechtsextremismus“ betont. Die Konferenz in Villigst befasste sich unter anderem mit dem Umgang der Kirche mit der AfD und der Pegida-Bewegung.

Im Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit hat Henz gleichzeitig eine neue Bewertung der Kirchenzucht ins Gespräch gebracht. Bisher werde ein Kirchnausschluss so gut wie nie praktiziert; im Falle von aggressiven, gewaltbereiten Neonazis könne es jedoch Einzelfälle geben, „in denen man dieses Instrument herauskramen muss“. Viele Seelsorger ließen in der Ause-

inandersetzung mit menschenfeindlichen und rassistischen Thesen eine klare Position vermissen, kritisierte die Mitarbeiterin des Mobilien Beratungsteams Mitte-Ost des sächsischen Kulturbüros, Petra Schickert. Eine eindeutige öffentliche Abgrenzung sei jedoch notwendig, da der Riss zwischen Pegida-Anhängern und -Gegnern etwa in Sachsen durch Familien und Gemeinden gehe. Pfarrer könnten sich „noch in den letzten Pegida-Anhängern“ einfühlen, nicht aber in engagierte Flüchtlingshelfer. Schickert warnte davor, Vertretern rechtsextremen Gedankenguts bei Diskussionsrunden in Kirchen oder Gemeindehäusern ein Podium zu bieten.

Die nordrhein-westfälische Schulministerin Sylvia Löhrmann betonte positive Erfahrungen mit Kirche beim Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit. Junge Menschen müssten früh gestärkt wer-

den, forderte sie. Auch für die Lehrerfortbildung müsse mehr getan werden, um die Lehrer für die Auseinandersetzung mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit fit zu machen.

Die Bundesvorsitzende des Bundes Deutscher Katholischer Jugend, Lisa Maier, zeigte sich besorgt über eine Nähe der Kirche zu rechtsextremem Gedankengut. Es sei notwendig, die politische und die „Herzenbildung“ zu stärken und gefährdeten Jugendlichen niedrigschwellige Beratungs- und Ausstiegsangebote zu machen. Britta Schellenberg von der Universität München forderte, dass diejenigen, die sich gegen rechte Gruppierungen engagierten, nicht in die Defensive gedrängt werden, sondern geschützt werden.

Die „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus – aktiv für Demokratie und Menschenrechte“ (BAG K+R) ist

ein Zusammenschluss von Initiativen, Organisationen und Arbeitsgruppen, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit innerhalb und außerhalb der Kirchen benennen und sie überwinden will. Dazu gehören Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie und Islamophobie. Die Verbindung von „Kirche und Rechtsextremismus“ soll laut Arbeitsgemeinschaft deutlich machen, dass solche Einstellungen auch innerhalb der Kirche ein Problem sind.

Als Hilfestellung für Menschen, die sich gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit engagieren, hat die BAG K+R Handreichungen herausgegeben, die sich mit Rassismus und Diskriminierung gegenüber verschiedenen Gruppen auseinandersetzen.

Weitere Informationen im Internet unter www.bagkr.de.

Zwischen zwei Päpsten

Krakau nimmt Kurs auf den Weltjugendtag

Noch wirkt in Krakau vieles provisorisch. Es erscheint schwer vorstellbar, dass die Infrastruktur der polnischen 750 000-Einwohner-Stadt das Drei- oder Vierfache an Gästen am katholischen Weltjugendtag bewältigen könnte. Doch die Organisatoren sind hoffnungsvoll.

Von Benjamin Lassiwe

Krakau. Ein Meer von Kerzen steht auf dem Gehweg vor dem Erzbischöflichen Palast in Krakau. Einige Hundert Menschen stehen dicht gedrängt beieinander, manche haben Tränen in den Augen. Am Fenster über den Torbogen im ersten Stock hängt ein erleuchtetes Porträt von Papst Johannes Paul II., dem ehemaligen Erzbischof von Krakau. Es ist der Abend seines elften Todestages. Sein früherer Privatsekretär, der heutige Erzbischof Kardinal Stanislaw Dziwisz, tritt vor das Tor, betet mit den Menschen.

Die Erinnerung an den heilig gesprochenen Papst ist in Krakau allgegenwärtig, auch in den Souvenirgeschäften. Ob dieses Schicksal demnächst auch Papst Franziskus blüht?

Der Argentinier ist der Ehrengast, wenn vom 26. bis 31. Juli unter dem Motto „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ der einst von Johannes Paul II. ins Leben gerufene Weltjugendtag in Krakau stattfindet. Mehrere Millionen Jugendliche aus der ganzen Welt werden dann in der polnischen Großstadt erwartet.

„Der Papst möchte durch die Jugendlichen zu den Menschen in der Welt kommen“, sagt Kardinal Dziwisz in seinem Empfangszimmer, das natürlich von einem monumentalen Ölgemälde Johannes Pauls geschmückt wird. Auf die explizit gestellte Frage, was „Barmherzigkeit“ denn in der aktuellen Flüchtlingskrise bedeute, schlägt sich der Kardinal ganz auf die Linie der neuen polnischen Regierung. „Als Christen sollten wir den Flüchtlingen helfen, aber aufpassen, wo diese Hilfe geleistet wird.“ Polen habe gut eine Million Menschen aus der Ukraine aufgenommen. „Sie können sich gut integrieren, weil sie Christen sind.“ Sein Chef, Papst Franziskus, ist da eindeutig weitherziger.



Der Krakauer Erzbischof, Kardinal Stanislaw Dziwisz, im Gespräch.

MELDUNGEN

Mehr Einsatz gegen Klimawandel

Genf. Anlässlich der Unterzeichnung des Weltklimavertrages haben 270 religiöse Führungspersonlichkeiten von den Regierungen eine strikte Einhaltung der Vorgaben verlangt. Die Staaten müssten die Erderwärmung im Interesse aller Menschen stoppen, verlangten die Persönlichkeiten, wie der Lutherische Weltbund in Genf mitteilte. Die reichen Staaten sollten den armen Staaten bei der Umstellung auf klimafreundliche Energiegewinnung helfen, hieß es in dem Aufruf, den christliche, muslimische und jüdische Würdenträger unterzeichnet haben. *epd*

Weltkirchenrat kritisiert Südkorea

Genf. Der Weltkirchenrat hat die Bestrafung von Christen aus Südkorea nach einem Treffen mit Glaubensbrüdern aus Nordkorea kritisiert. Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Olav Fykse Tveit, schrieb an Südkoreas Präsidentin Park Geun-hye, dass ein Dialog zwischen dem Norden und dem Süden gefördert werden solle, und hob die langjährigen Bemühungen des Weltkirchenrats hervor, zwischen den Menschen der beiden verfeindeten Staaten Brücken zu bauen. *epd*

ANZEIGE

TUI
Discover your smile

GÖTA KANAL
ENTSCHLEUNIGUNG AUF SCHWEDISCH

Herzliches Treffen in Rom

Ratsvorsitzender der EKD war beim Papst

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, war zu Besuch bei Papst Franziskus. Benjamin Lassiwe hat mit ihm gesprochen.

Bischof Bedford-Strohm, wie war Ihr Treffen mit Franziskus?

Die Begegnung fand in einer sehr herzlichen Atmosphäre statt, es war spontan große Nähe spürbar. Es gab viele Punkte, die mir aus dem Herzen sprachen: Ich habe dem Papst zum Beispiel für seinen Besuch auf Lesbos und die dort von ihm, dem ökumenischen Patriarchen Bartholomäus und dem Erzbischof von Griechenland verabschiedete Erklärung gedankt. Diesen Text habe ich mir ausdrücklich zu eigen gemacht und auch weiterverbreitet. Wir müssen gemeinsam dafür eintreten, dass sich Europa nicht vor der Not der Menschen abschottet, sondern dass das christliche Europa seine Christlichkeit auch lebt.

Haben Sie über das bevorstehende Reformationsjubiläum gesprochen?

Franziskus hat große Zustimmung dafür gezeigt, dass wir das Jahr 2017 ökumenisch als Christusfest begehen wollen, so wie einst auch Martin Luther in seiner Zeit neu auf Christus hinweisen wollte. So hat Franziskus Luther auch verstanden. Ich habe dem Papst dafür gedankt, dass er am 31. Oktober 2016 zum Lutherischen Weltbund nach Lund fährt. Und Franziskus hat betont, dass die Ökumene als einen Weg sieht, auf dem man jetzt gemeinsam vorangehen muss.

Führt dieser Weg zum gemeinsamen Abendmahl?

Er hat mir gegenüber das wie-



Im Vatikan: Papst Franziskus und Heinrich Bedford-Strohm.

derholt, was er schon in der lutherischen Gemeinde in Rom gesagt hat: Redet miteinander, redet mit Christus, schreitet mutig voran. Das heißt: stärker in Richtung Gemeinsamkeit gehen. Eine Änderung der Lehre hat Franziskus allerdings nicht angekündigt.

Was haben Sie zu diesem Thema gesagt?

Ich habe meine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass Menschen, die ihr Bett miteinander teilen, auch eines Tages gemeinsam zum Tisch des Herrn kommen können. Wir haben in diesem Zusammenhang auch über ein Dokument der katholischen Bischofskonferenz Amerikas und der amerikanischen Lutheraner gesprochen, das die in der Ökumene erzielten Gemeinsamkeiten – etwa beim Thema Eucharistie – festhält. Und darüber, dass der päpstliche Einheitsrat und der Lutherische Weltbund dieses Thema im Anschluss an ihr Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ weiterbehandeln.

Hat Papst Franziskus gesagt, ob er demnächst nach Deutschland kommen will?

Ich sage es mal so: Was nach Lund geschieht, lässt sich derzeit schlicht noch nicht absehen.

Das „Blaue Band Schwedens“ – so heißt die 600 Kilometer lange Strecke zwischen Göteborg und Stockholm, auf der Sie einmal im Leben gefahren sein sollten. Auf nostalgischen Schiffen geht es gemächlich durch die traumhafte Natur Südschwedens. Statt hektik gibt es zwischen Nord- und Ostsee grünes Land, weite Wälder und schimmernde Seen.

Schon beim an Bord gehen wird Ihnen klar, dass Ihnen ein idyllischer Urlaub bevor steht. Die Schiffe, die den Göta Kanal befahren, wurden zwischen 1874 und 1931 in Betrieb genommen und entführen noch heute in eine andere Zeit. Kabinen, Essensaal und andere Räume sind nostalgisch und sehr gemütlich, der Service und die Küche ausgezeichnet.

Mittelalterliche Stadtkerne, historische Aquädukte und grüne Landschaften ziehen während der Fahrt an Ihnen vorbei. Insgesamt 91 Höhenmeter gilt es dabei zu überwinden, weshalb Sie kleinere und größere Schleusen passieren werden. Während des Schleiens können Sie den technisch anspruchsvollen Vorgang beobachten oder einen Spaziergang sowie eine kleine Rastour am Kanal machen: Fahrräder stehen an Bord zur Verfügung.

Die Reise führt Sie auf Schwedens größten See, den Vänern, der um ein vielfaches größer ist als der Bodensee. An seinem Ufer liegt das Barockschloss Läckö, dessen Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreichen. Mit seinen Türmen und weiß getünchten Mauern ein tolles Fotomotiv. Nach einer Fahrt über den verwunschenen Vikensee, erreicht man über den Vättersee die Industriestadt Motala. Hier legt das Schiff über Nacht an,

so dass Zeit bleibt, einige der Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Über den Roxen See geht die Reise über weitere Schleusentreppe in den Kurort Söderköping. Nach der Besichtigung der Wikingerstadt Birka heißt es: Endstation in Stockholm, mit dem berühmten Schloss Drottningholm, das als Wohnsitz der schwedischen Familie dient. Natürlich können Sie auch von Stockholm Richtung Göteborg fahren.



GÖTA KANAL KOMPAKT

6-tägige Schiffsreise zwischen Göteborg und Stockholm

inkl. 1 Übernachtung mit Frühstück in Stockholm und in Göteborg, Schiffsreise auf dem Göta Kanal, 3 Übernachtungen an Bord inkl. Vollpension, Ausflüge

lt. Programm. (SWR92009/SWR92006)

22 Reiseternine: im Zeitraum 23.05.-24.08.2016

Pro Person ab

€ 1.245



Den Katalog Britische Inseln & Nordeuropa mit allen Angeboten erhalten Sie in Ihrem Reisebüro, unter Tel. 0421-8999-0 oder auf www.tui-wolters.de

Wolters Reisen GmbH | Bremer Straße 61 | 28816 Stuhr
Tel. 0421-8999-0 | info@wolters.tu.de

„Vaterunser“

Eine Geschichte über das kleine Abendgespräch mit Gott

Vor dem Schlafen noch einmal die Hände zu falten und zu beten, das kann in jedem Alter Trost bieten. Auch schon ganz früh, wie diese Geschichte zeigt. Und besonders, wenn in der Familie der Glaube nicht selbstverständlich ist. Silke Heimes über die Sorgen eines Kindes.

„Wer an Gott glaubt, ist dumm“, sagt mein Vater. Und weil meine Mutter natürlich nicht dumm sein will, hat sie das mit dem Glauben an Gott aufgegeben. Jedenfalls meinem Vater gegenüber. Denn mit uns Kindern betet sie nach wie vor jeden Abend: „Vaterunser...“

Und weil ich spüre, dass meine Mutter mit meinem Vater nicht richtig glücklich ist, bete ich jeden Abend nach dem ‚Vaterunser‘ noch: „Und mach, dass es Margarethe bald wieder besser geht.“ Margarethe ist meine Mama.

Aber weil es auch dumm ist, seine Eltern nur für Eltern und nicht für eigenständige Menschen mit eigenen Namen zu halten, sollen wir nicht Mama und Papa oder so was sagen, sondern Margarethe und Peter. Auch in dieser Hinsicht ist mein Vater aufgeklärt und fortschrittlich. „Schließlich sage ich zu dir auch nicht Kind, sondern Sarah“, hat er gesagt, und das hat mir irgendwie eingeleuchtet.

Mein zwei Jahre älterer Bruder, der nicht so leidenschaftlich betet wie ich, umgeht die Regel und nennt meine Mutter „Mamuschka“. Das sei russisch, hat er mir erklärt. Und weil er schon in die Schule geht, glaube ich ihm, ohne darüber nachzudenken, dass er kein Russisch in der Schule hat, nicht in der ersten Klasse.

Ich sage also Margarethe zu meiner Mutter, und meinen Vater nenne ich Peter, so oft ich ihn überhaupt sehe. Denn meist kommt er erst nach Hause, wenn ich schon im Bett liege. Und dass ich noch mal aufstehe, um ihm Gute Nacht zu sagen, kommt nicht infrage. Wenn er nach Hause kommt, ist er nämlich müde und braucht Ruhe, weil er sich den ganzen Tag den Arsch für uns aufgerissen hat.

Ich verstehe nicht, was er meint, aber die Vorstellung gefällt mir nicht und immer, wenn er es sagt, knefe ich die Pobacken fest zusammen, damit niemand auf die Idee kommt, auch mir so etwas anzutun.

„Das musst du alles noch nicht verstehen“

Gott jedenfalls darf ich Vater nennen. „Vaterunser im Himmel“. Das gefällt mir. Denn dann bin ich nachts nicht mehr so alleine, wenn die streitenden Stimmen meiner Eltern unter der Tür hindurchkriechen, die geschlossen bleibt, auch wenn ich Angst habe.

Aber gegen die Angst habe ich ein tolles Licht bekommen. Man steckt es in die Dose, und es leuchtet die ganze Nacht, ohne müde zu werden. Auch wird sein Leuchten nicht schwächer wie der Strahl meiner Taschenlampe, der nach einer Woche Lesen unter der Bettdecke immer blässer wird, bis ich nichts mehr sehe.

Dann warte ich allerdings eine weitere Woche, bevor ich meine Mutter frage, ob ich neue Batterien bekommen. „Ach, Schätzchen“, sagt sie dann immer und hat denselben Ge-

sichtsausdruck, wie dann, wenn ich mit zerrissen Hosen nach Hause komme und noch kein ganzes Jahr seit dem letzten Hosenskauf vergangen ist.

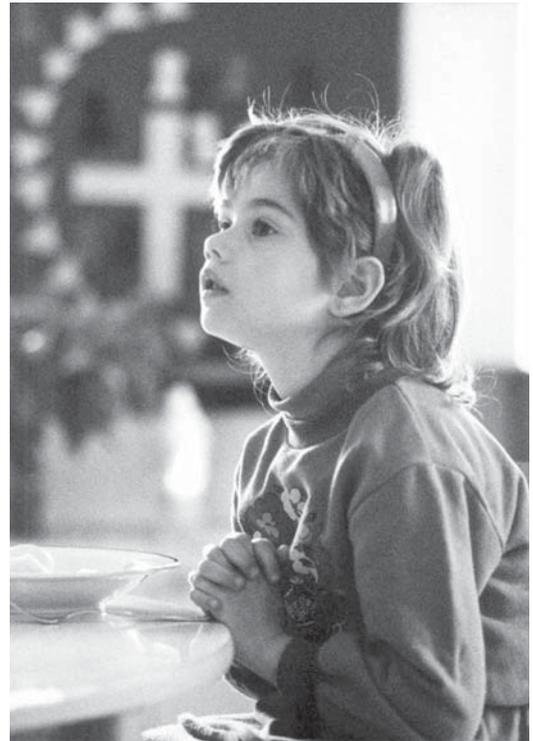
Das Licht in der Steckdose jedenfalls leuchtet mal gelb und mal grün. Ich habe noch nicht herausgefunden, woran das liegt. Wenn ich ganz schnell mit den Augen blinzele, ist es eher grün, sonst eher gelb. Aber auch ohne Blinzeln kann es ganz plötzlich seine Farbe wechseln. Ich habe meinen Bruder gefragt, warum das so ist. Aber er hat nur mit den Schultern gezeitet: „Was weiß ich denn“, hat er gesagt. Das sagt er auch immer, wenn ich ihn frage, ob er an Gott glaubt.

Das mit dem Abendgebet habe angeblich ich angefangen. „Eines Tages kamst du aus dem Kindergarten und hast gesagt: Heute Abend will ich beten“, hat meine Mutter erzählt.

Mein Bruder und ich gehen in einen evangelischen Kindergarten. Dagegen hat mein Vater nichts. Nur gegen eine Taufe hat er was. „Wenn du die Kinder taufen lässt“, hat er zu meiner Mutter gesagt, „dann melde ich sie auch gleich in der Partei an.“

Dabei ist mein Vater ein ebenso unpolitischer wie ungläubiger Mensch. Jedenfalls hat Maria das gesagt. Und die muss es wissen, die ist schließlich seine Mutter, die ich Omi nennen darf, weil sie das mag, mehr sogar, als wenn ich Maria zu ihr sage. „Ich bin doch deine Omi“, sagt sie immer, wenn ich sie beim Vornamen nenne, und ich sage ihr nicht, dass mein Papi auch mein Papi ist, ich ihn aber nur Peter nennen darf.

Unpolitisch heißt, dass man sich nicht dafür interessiert, wer das Land regiert, hat meine Omi erklärt. Und



Ein Mädchen beim Gebet.

Foto: Andreas Varnhorn/epd

regieren meint wohl so etwas wie befehlen. „Das musst du aber alles noch nicht so genau verstehen“, hat sie dann hinzugefügt.

Nach Gott habe ich sie noch nicht gefragt. Ich habe ein bisschen Angst, dass sie an ihn ebenso wenig glaubt wie mein Vater. Und das wäre dann wirklich schlimm.



Silke Heimes ist Ärztin, Autorin und Professorin für Journalistik in Darmstadt. Sie leitet das Institut für kreatives und therapeutisches Schreiben. Foto: privat

Das Papst-Schreiben zur Familie

Chef der Evangelischen Kirche in Deutschland äußert Lob und Kritik an dem neuen Papier

Hannover / Hamburg. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, lobt Papst Franziskus für dessen Aussagen zu Ehe und Sexualität. „Mir gefällt der markante Ton von Franziskus, wenn er davor warnt, abstrakte moralische Normen zu propagieren. Das habe ich so deutlich noch von keinem Papst gehört“, sagte Bedford-Strohm in einem Interview der Wochenzeitung „Die Zeit“ mit Blick auf das jüngste Papst-Schreiben „Amoris Laetitia“ (Die Freude der Liebe). Enttäuscht sei er allerdings von der Passage zu konfessionsverbindenden Ehen.

Dort hätte er sich eine Öffnung der Eucharistie für katholisch-evangelische Paare gewünscht. In dem Papst-Schreiben werde wiederholt, beim Abendmahl hätten sich konfessionsverbindende Ehen nach den katholischen Regeln zu richten, fügte Bedford-Strohm hinzu: „Nur in Ausnahmefällen sollen sie es zusammen feiern. Da würde ich mir ein neues Zeichen wünschen: Die Eheleute sollen nicht nur ihr Bett teilen dürfen, sondern auch am Tisch des Herrn gemeinsam willkommen sein.“

Der EKD-Ratsvorsitzende traf vergangene Woche im Vatikan mit dem katholischen Kirchenoberhaupt zu-

sammen. Es war das erste Treffen Bedford-Strohms mit Franziskus.

Zum Thema Scheidung sagte Bedford-Strohm, dort sei in der Kirche noch mehr Demut nötig: „Denn scheitern kann jeder. Niemand darf sich einbilden, dass ihm das nicht passieren kann. Wir müssen aufhören, über andere zu richten.“ Beide Konfessionen müssten die brisante Frage beantworten: „Wie gehen wir mit dem Scheitern um?“

Für homosexuelle Partnerschaften wünscht sich Bedford-Strohm mehr Toleranz und Offenheit. Dort gebe es noch Konfliktpotenzial, nicht nur in der römisch-katholischen Kirche, son-

dern auch in protestantischen Kirchen, etwa in Afrika. Ihn störe, dass „Sexualität noch so häufig mit Sünde verbunden wird“, fügte Bedford-Strohm hinzu: „Wir sollten lieber über Sünde reden, wenn Hunderte Menschen im Mittelmeer ertrinken.“ Die Kirchen dürften nicht mit ihren „Idealen über die Lebenswelt vieler Menschen hinwegsehen.“

Die Ehe habe sich bewährt, sagte Bedford-Strohm, „aber wir sind nicht nur für Verheiratete da. Wir müssen unsere Leitbilder auf alle Lebensformen anwenden.“ Auch Papst Franziskus weise den „alten Richtergeist zurück, gerade in der Sexualität.“

Dort sind wir besonders verletzlich“, betonte der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm. epd



Papst Franziskus: Die Freude der Liebe. Das Apostolische Schreiben „Amoris Laetitia“ über die Liebe in der Familie. Patmos 2016, 296 S., 12,99 Euro. ISBN 978-3-8436-0786-5

Bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

ANZEIGE

Produkt des Monats
ab sofort EXKLUSIV für Sie als LeserIn - monatliche Preisvorteile

Luther-Schlüsselanhänger mit Einkaufswagen-Chip

Schlüsselanhänger in dunkelblauem Organza-Beutel mit messingfarbenem Einkaufswagen-Chip mit Luther-Konterfei.

Das Jahr 2017 ist das Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation. Mit dem Schlüsselanhänger können Sie bereits jetzt daran erinnern. Ein kleines und praktisches Geschenk für liebe Freunde und in der Gemeinde

5,95 Euro



Bei Bestellung über den Internet-Shop www.kirchenshop-online.de erhalten Sie das Produkt des Monats mit 10% Rabatt

www.kirchenshop-online.de

Vom Saulus zum Paulus

Ehemaliger DDR-Offizier steht jetzt auf der Kanzel **11**

Neues Dach in Herzfeld

Gemeinde feiert am Sonntag und baut dann weiter **12**

MELDUNGEN

Café für Einheimische und Geflüchtete

Neubrandenburg. In Neubrandenburg hat am vergangenen Freitag, 22. April, das Begegnungscafé „Welcome Corner“ erstmals seine Türen für Einheimische und Geflüchtete geöffnet. Das Café sei ein Ort, an dem sich Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Herkunftsländer treffen und begegnen können, teilte die Diakonie Mecklenburgische Seenplatte am Donnerstag mit. Anliegen sei, miteinander ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Aktivitäten zu veranstalten. Ende Mai wird das Café mit einer Feier offiziell eingeweiht. Die Diakonie realisiert das Projekt gemeinsam mit der Caritas und den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden der Stadt. *epd*

Vortrag: Mehr als Ah und Oh in der Kirche

Greifswald. Einen Vortrag zum Thema „Mehr als Ah und Oh – Über das Gestalten und Erleben von Kirchenräumen und die notwendigen Debatten darüber“ hält Johann Hinrich Claussen als Kulturbeauftragter des EKD-Rats am 4. Mai um 18.30 Uhr im Greifswalder Krupp-Kolleg. Um die Faszination von Kirchbauten auch für Kirchenferne soll es gehen und die wachsende Unschlüssigkeit, was in Kirchen passieren soll. Die Veranstaltung schließt mit einer Musik im Dom, die Professoren Matthias Schneider und Frank Dittmer musizieren. Eintritt frei. *kiz*

ANZEIGEN

DMH Naturstein GmbH
Dreiza • Mann • Hebert
STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof

in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof

Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz

Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 2038 9906
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Eine Kirche voller Schätze

Die Kirche in Ankershagen feiert am Wochenende ihr 750. Weihejubiläum

Einer alten Sage nach entstand das Dorf Ankershagen, weil ein Fischer sich mit der Hilfe Gottes und seines Ankers vor dem sicheren Tod retten konnte und man zum Dank für das Wunder an diesem Ort eine Kapelle baute und eine Siedlung gründete. Wie viel Wahrheit in dieser Geschichte steckt, bleibt verborgen, aber sicher ist: Am 1. Mai 1266 wurde die Ankershagener Kirche vom Bischof zu Havelberg geweiht.

Von Sophie Ludewig

Ankershagen. Am 1. Mai feiern die Ankershagener ihre Kirche mit einem Festprogramm, bei dem auch die Sage von der Entstehung in Form einer kleinen Überraschung eine Rolle spielt. Für Pastorin Angelika Finkenstein ist die Erzählung ein gutes Sinnbild für den Glauben: „Der wahre Kern der Sage ist ja, dass unsere Seele einen Anker braucht und dass man ihn im Glauben an Gott finden kann.“ Zur Erinnerung daran wurde an einer der Türen in der Kirche ein eisernes Ankersymbol angebracht, unter dem die Worte „Setz Teufel, Welt und Sünd mir zu, so find ich bei dir, Jesu, Ruh“ stehen.

Doch das ist nicht der einzige Hingucker in dieser Feldsteinkirche, die zu den ältesten in Mecklenburg zählt. Zu ihren Besonderheiten gehören zahlreiche mittelalterliche Fresken, darunter eine Darstellung des Hl. Georgs aus dem 15. Jahrhundert. Die Malereien zeigen allerdings nicht nur christliche Motive, sondern auch einige Fabelwesen aus der nordischen Mythologie, wie das Eichhörnchen, das man als Mittler zwischen Götter, Menschen und Unterwelt ansah.

Unsere Seele braucht einen Anker

Die wahrscheinlich wertvollste Malerei befindet sich allerdings an der nördlichen Außenmauer: die Darstellung eines Christuskopfes über einem ehemaligen Portal, das vermutlich beim Umbau der Kirche Ende des 15. Jahrhunderts zugemauert und zufällig bei Sanierungsarbeiten im Sommer 2014 wiederentdeckt wurde. „Die Maurer haben mich sofort angerufen

und gesagt: Wir haben einen Schatz entdeckt!“, erinnert sich Bauleiter Matthias Beckmann. Damit dieser Schatz, der im Norden Deutschlands wohl einmalig ist, nicht verloren geht, ist zum Schutz eine Holzluke davor angebracht, die bei Führungen wie zum Kirchenfest am 1. Mai für die Besucher geöffnet wird.

Dass die Kirche pünktlich zum Jubiläum in neuem Glanz erstrahlt, verdankt sie umfangreichen Restaurierungsarbeiten, im Zuge derer in den letzten beiden Jahren unter anderem das Mauerwerk trocken gelegt, das Dach ausgebessert sowie die neogotische Innenausmalung im Langhaus und die Fresken im Chorraum überarbeitet wurden.

Schliemann-Museum im Pfarrhaus

Die Finanzierung der Kosten in Höhe von rund 420 000 Euro erfolgte größtenteils durch Mittel der Landeskirche, des Landes MV und der Denkmalpflege sowie durch Eigenmittel und Spenden. Um dieses Vorhaben zu unterstützen, hatte sich 2012 ein Förderverein gegründet. „In dieser Kirche haben im Laufe der Zeit unzählige Menschen gemeinsam Gottesdienst gefeiert und gebetet und sich dafür eingesetzt, dass dieses Haus erhalten bleibt. Nun sind wir Teil dieser Geschichte und deshalb haben auch wir eine Verantwortung, dass es weitergeht“, sagt die Vorsitzende des Fördervereins, Petra Ludewig. So organisierten die rund 30 Mitglieder zum Beispiel einen Trödelmarkt, Führungen und Konzerte und warben Spenden ein.

Dabei arbeiteten sie auch immer wieder mit dem Heinrich-Schliemann-Museum zusammen, das sich gegenüber der Kirche im ehemaligen Pfarrhaus befindet. In dem Fachwerkarchiv brachte der berühmte Archäologe in den 1820er-Jahren seine Kindheit, da sein Vater der Pastor des Dorfes war.

Die jetzige Pastorin übernahm 1998 die Gemeinde Möllenhagen-Ankershagen. Sie arbeite sehr gerne hier, auch weil sich von den rund 600 Mitgliedern viele ehrenamtlich engagie-



Auch für Pastorin Angelika Finkenstein (l. v. l.) sind die Fresken in der Kirche in Ankershagen immer wieder faszinierend. Fotos (3): Sophie Ludewig



Wer möchte, kann sich in der Ankershagener Kirche am Abschreiben der Bibel beteiligen, so wie Gemeindeglied Gisela Putzier.

ren, sei es als Küster, Organist, im Kirchengottesdienstteam oder bei den Gemeindefesten. Wie so oft im so genannten ländlichen Raum gibt es auch hier außer der Pastorin keine weiteren hauptamtlichen Mitarbeiter, weshalb das Gemeindeleben ohne das ehrenamtliche Engagement so nicht funktionieren würde. „Für diese Unterstützung bin ich sehr dankbar“, erklärt Angelika Finkenstein. Dankbarkeit und Freude empfinde die 62-jährige auch, wenn sie an die Projekte denke, die die Gemeinde im Laufe der Jahre realisiert hat, wie die Gründung der evangelischen Grundschule in Möllenhagen oder die Einrichtung der Bücherei im Pfarrhaus in Möllenhagen.

Ein weiteres Projekt ist das Abschreiben der Bibel in der Ankershagener Kirche, an dem sich seit 2003 – dem „Jahr der Bibel“ – bereits etliche Touristen und Gemeindeglieder beteiligt haben. „Mittlerweile sind wir bis Jesaja 31 gekommen – es gibt also noch viel zu tun“, meint Pastorin Finkenstein schmunzelnd. Sie selbst setzt sich ebenfalls immer wieder gerne an den kleinen Holztisch, um ein oder zwei Absätze in den dicken Orden einzutragen: „Es ist einfach eine wunderschöne meditative Übung, dort allein in dieser altherwürdigen Kirche zu sitzen, ein paar Bibelverse abzuschreiben und Gottes Wort wirken zu lassen.“

DAS PROGRAMM:

Freitag, 29. April:

18 Uhr: Vortrag zum Thema „Mittelalterliche Malereien in der Kirche Ankershagen“ im Heinrich-Schliemann-Museum

Sonnabend, 30. April:

18.30 Uhr: Festumzug vom Gutshaus zur Kirche

20 Uhr: Laternenumzug von der Kirche zum Schloss mit anschließendem Feuerwerk

Sonntag, 1. Mai:

10 Uhr: Festgottesdienst mit Bischof Andreas von Maltzahn, Schwerin ab 12 Uhr Kirchenfest, unter anderem mit Kirchenführung und buntem Programm

16 Uhr: Konzert mit Ensembles der Musikschule Waren/Müritz



Die Kirche in Ankershagen mit dem ehemaligen Pfarrhaus, in dem der Troja-Ausgräber Heinrich Schliemann aufwuchs.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitische und globales Lernen.
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
www.nordkirche-weltweit.de

MELDUNGEN

Mediathek zur Klimagerechtigkeit



Hamburg. Für Pädagogen, Pastoren und Engagierte in der Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Erwachsenenbildung hat die Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche jetzt eine Online-Mediathek eingerichtet: www.klimamediathek.de. Dort finden sich bereits mehr als 150 verschiedene Bildungsmaterialien zum Thema Klimagerechtigkeit. Filme, Hörbücher, Arbeitsblätter, interaktive Methoden und Spiele können meist kostenfrei heruntergeladen werden. Die Materialien stammen von kirchlichen und nichtkirchlichen Einrichtungen bundesweit und zeigen gleichzeitig die Vielfalt der Akteure auf diesem Gebiet. Die Mediathek soll weiter ausgebaut werden, Hinweise und weitere Angebote zum Thema sind willkommen. Auf der Plattform kann nach Stichworten gesucht werden und die Materialien lassen sich nach Altersgruppe oder Medienart eingrenzen. Durch ein Bewertungssystem soll die Qualität laufend verbessert werden. Ulrike Eder, Bildungsreferentin in der Infostelle Klimagerechtigkeit berät auch zu thematischen Einheiten.

Neuer Bischof in Papua-Neuguinea

Lae. Jack Urame ist neuer Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea (ELCPNG). Er wurde im März in sein Amt eingeführt, nachdem ihn die Synode der Kirche am 15. Januar gewählt hat. Der 47-Jährige ist durch seine pastoraltheologischen und sozio-kulturellen Studien am Melanesischen Institut, das er bis zum Sommer 2014 als Direktor geleitet hat, als Kenner melanesischer Theologie über die Grenzen seines Landes bekannt geworden. Er war von 2001 bis 2005 als Austauschpfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern tätig und engagierte sich in den ökumenischen Beziehungen seiner Kirche. In den lutherischen Partnerkirchen der ELCPNG wird er als verlässlich, kompetent und umsichtig agierender Gesprächspartner sehr geschätzt. Urame stammt aus Sinasina im Simbu-Distrikt im Hochland Papua-Neuguineas und löst Bischof Giegere Wenge ab.

Pilgern zu Himmelfahrt

Brekum. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Brekumer Gezeiten“ bietet Pastorin Jutta Jessen-Thiesen vom 4. bis 8. Mai eine Auszeit mit Pilgern an: „Wir erleben das Licht und die Natur in Marsch, Geest und Wattenmeer und uns darin. Dabei achten wir auf das, was uns begegnet. Geistliche Impulse, Stille und Andachten begleiten uns durch die Tage“, kündigt sie an. Die Wege sind etwa 15 Kilometer lang mit vier Stunden Gehzeit. Am späten Nachmittag wird die Gruppe ins Christen Jensen Kolleg zurückkehren. Weitere Infos unter 04671 / 91 12 35 oder per E-Mail buerobrekum@nordkirche-weltweit.de.



Die Planungen für das Austauschprogramm „Mission to the North“ laufen auf Hochtouren. Vom 15. bis 30. Juni werden sechs Gäste aus den Partnerkirchen der Nordkirche erwartet. Sie sind eingeladen, unter dem Motto „Was bedeutet es heute, lutherische Kirche zu sein“, die Nordkirche zu bereisen und gemeinsam mit Engagierten aus der Ökumene über diese Frage zu reflektieren.

Von Claudia Ebeling
Hamburg. Das Referat für Ökumenische Partnerschaften im Zentrum für Mission und Ökumene organisiert das Austauschprogramm. Alle zwei Jahre kommen so Impulse und neue Perspektiven aus der weltweiten Ökumene in Diskussionen, die in der Nordkirche geführt werden. Bislang waren dies unter anderem die Themen „Orte guten Lebens“ (2012), es ging um Klimagerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, und „Pilgerwege der Gerechtigkeit und des Friedens“ (2014), eine Idee der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan. Pastor Martin Haasler, Partnerschafts-Referent im Ökumene-Zentrum, macht vorab neugierig auf die diesjährige Reise:

Es sollen Gäste aus Brasilien, Indien, Papua-Neuguinea, Polen, Schweden und Südafrika kommen – welchen Lerneffekt erhoffen Sie sich von so unterschiedlichen Kontexten?

Martin Haasler: Dass uns Mitglieder lutherischer Kirchen von allen Kontinenten besuchen, ist ein Ausdruck für die weltweite lutherische Gemeinschaft, zu der wir in der Nordkirche gehören. Diese Verbundenheit im Glauben über alle geografischen, sozialen und kulturellen Grenzen hinweg erleben zu können, gehört zu den wichtigsten und schönsten ökumenischen Lernerfahrungen überhaupt. Was uns als lutherische Christen aus aller Welt unterscheidet und was uns verbindet, soll im Mittelpunkt

Wer ist mein nächster Nachbar? Wenn ich in eine neue Stadt ziehe, dann stelle ich mich meinen neuen Nachbarn vor. Wir machen uns miteinander bekannt. Wenn Eier oder Mehl für den Kuchen fehlen, dann kann ich zu meinem Nachbarn gehen, und er wird mir helfen.

Von Axel Matyba und Anne Freudenberg
Wer ist mein nächster Nachbar? Wo wohnt der nächste Imam? Für Menschen in Nigeria ist das eine existentielle Frage, so berichtet es Joshua Mallam. Er ist als Pastor im christlich-muslimischen Dialog engagiert und er weiß, wo der nächste Imam lebt. Er ist zu ihm hingegangen, und sie haben sich miteinander bekannt gemacht. Als eines Tages Jugendliche aus der Moscheegemeinde die Kirche in Brand stecken wollen, sieht das der Imam und verhindert das Schlimmste. Der Imam ist eine Autorität und spricht mit den Jugendlichen: Der Pastor und seine Gemeinde sind meine Nachbarn. Ihr könnt die Kirche nicht anstecken.

Als Juden, Christen und Muslime sehnen wir uns nach einer besseren Welt. Diese Vision teilen wir gemeinsam auf der Basis von Hebräischer Bibel, Neuem Testa-

„Mission to the North 2016“

Bedeutung der Lutherischen Kirche heute



Auf dem Weg für Klimagerechtigkeit: Teilnehmer der Partnerkirchenkonsultation 2015 pilgern gemeinsam.

Foto: Jonas Nahnsen

unserer gemeinsamen Zeit in der Nordkirche stehen.

„Was bedeutet es heute, lutherische Kirche zu sein“ lautet das Motto. Was werden die Gäste unter diesem Motto in der Nordkirche zu sehen bekommen und warum?

Unsere Gäste werden vor allem Engagierte treffen und mit ihnen diskutieren, was sie antreibt und beschäftigt. Dazu werden wir mit jeweils gleich viel Zeit Leute und Orte in den drei Bundesländern aufsuchen, über die sich die Nordkirche erstreckt. In Hamburg gehen wir vor allem der Frage nach, wie christlicher

Glaube und kirchliches Engagement einer weitgehend säkularisierten Öffentlichkeit nahegebracht werden können. Wir werden erleben, was es heißt, Kirche am Medienstandort Hamburg zu sein. In Mecklenburg-Vorpommern steht das soziale Handeln der Kirche im Vordergrund. Wir werden eine große diakonische Einrichtung besuchen und erfahren, wie der christliche Glaube im Dienst am Gemeinwohl und ganz besonders an Menschen in Not immer wieder neu ins Leben kommt. Der schleswig-holsteinische Programmteil fragt danach, wie Kirche Raum sein und geben

Wer ist mein Nächster?

Den Schrei nach Gerechtigkeit hören

ment und Koran. Gleichzeitig erfahren wir jeden Tag aus den Medien von Ungerechtigkeiten. „Religion ist nicht von der Frage nach sozialer Gerechtigkeit zu trennen“, so sagt es Jonathan Wittenberg, Rabbiner aus London. „Wir müssen den Schrei hören von Menschen, die leiden; von denen, die Unrecht erfahren.“

Das gemeinsame Engagement für Gerechtigkeit von Muslimen und Christen ist ein wichtiges Hoffungszeichen in dieser zerbrochenen Welt. „Gerechtigkeit“, sagt Pastor Villare Pailagao, „bedeutet auf den Philippinen: ein voll gedeckter Tisch, Arbeit für alle Menschen und für die Bauern Zugang zu Landbesitz.“

schon Studienwoche, die kürzlich in Hamburg stattfand, hat mit einer inneren Haltung zu tun.

Diese Begegnung war eine Ermüdung, den weltweiten muslimisch-christlichen Dialog fortzusetzen: durch Kontakte mit meinem nächsten Nachbarn vor Ort – mit Muslimen, Christen, Andersgläubigen. Gemeinsame Projekte zu Gerechtigkeitsthemen können den Austausch zwischen Muslimen und Christen stärken. So lädt auch eine Veranstaltungsreihe der Nordkirche unter dem Thema „Horizonte der Gerechtigkeit“ ein, über aktuelle Themen der Gerechtigkeit ins Gespräch zu kommen.



Foto: C. Wenn

Die Wunden sind real.“ Diese Sehnsucht nach Gerechtigkeit ist eng mit der Befreiungserfahrung des jüdischen Volkes aus Leid und Sklaverei in Ägypten verbunden. Und so ist diese Erzählung aus der Thora für viele Menschen weltweit auch heute real erfahrbar: Das Leiden der Menschen in Syrien, die sich auf den Weg machen und als Flüchtlinge zu uns kommen; das Leiden von Christen und Muslimen in Nigeria und an vielen anderen Orten der Welt.

Durch eindrückliche Gesten und Worte brachte Imam Mohamed Sani Isah aus Nigeria immer wieder zum Ausdruck, dass die Goldene Regel eine gemeinsame Basis für unser Miteinander sein kann: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen“ (Matthäus 7, 12). Dieser Gedanke ist auch in den Aussprüchen des Propheten Mohammed zu finden: „Als Gläubiger solltet du Liebe für die Menschheit empfinden wie für dich selbst.“ Gerechtigkeit, so ein Fazit der christlich-muslimi-

Anne Freudenberg ist Referentin für Theologie und Nachhaltigkeit im Ökumene-Zentrum. Kontakt: a.freudenberg@nordkirche-weltweit.de



Foto: Christiane Wenn

Axel Matyba ist Referent für christlich-islamischen Dialog im Ökumene-Zentrum. Kontakt: a.matyba@nordkirche-weltweit.de



Foto: Christiane Wenn

Schon alles besiegelt?

Auch viele pommersche Kirchensiegel werden neu gemacht, im Zuge der Nordkirchenfusion

Wegen einer Bestimmung im Siegelgesetz der Nordkirche müssen fast alle Gemeinden ihre Stempel neu fertigen. Nervig, finden manche im Pommerschen Kirchenkreis. Wichtig, sagt die Verwaltung. Macht Spaß, meint ein Pastor auf Rügen.

Von Sybille Marx

Gingst / Greifswald / Bergen. Es ist ein kleines Detail, aber ein entscheidendes: Im Siegel, mit dem eine Kirchengemeinde ihre offiziellen Papiere stempelt, muss künftig der Name der Gemeinde stehen: „Ev. Kirchengemeinde XY“, so schreibt es das Siegelgesetz der Nordkirche seit 2012 vor. Bei den meisten pommerschen Gemeinden steht aber noch „Kirche zu XY“ in der Umschrift, erklärt Hartmut Dobbe, Leiter des pommerschen Kirchenamts in Greifswald. Außerdem haben sich die Vorgaben zum Siegel-Motiv geändert. „Darum müssen die Siegel nun angepasst werden.“

Eine Arbeit, die manche Pastoren lästig finden. „Ich habe mich auch erst geärgert, dass wir uns damit herumschlagen müssen“, erzählt Pastor Joachim Gerber, der für die Gemeinden Gingst, Waase und Samtens auf Rügen zuständig ist. Aber dann habe es Spaß gemacht, mit den Kirchgemeinderäten zu beraten, welches Motiv die neuen Stempel zeigen sollen. „Denn die Frage ist ja: Womit soll man unsere Gemeinde verbinden, was ist charakteristisch für uns?“

Auf Rügen hätten die Siegel früher fast alle eine aufgeschlagene Bibel gezeigt, erzählt Gerber. Jana Holzberg, Archivarin im pommerschen Kirchenkreisarchiv, in dem auch alte Siegel gesammelt werden, bestätigt: „Es war wohl eine Zeitlang üblich, dass benachbarte Gemeinden das gleiche Motiv hatten“, in der Demminer Region etwa ein Kreuz mit Ähren.

Das Siegelgesetz der Nordkirche schreibt dagegen vor, dass jede Gemeinde ein eigenes, unverwechselbares Motiv braucht – eines, das einen Bezug zur Geschichte der Gemeinde oder zu ihrer Bedeutung hat und so zeitlos ist, dass es gut 100 Jahre in Gebrauch bleiben kann. „Das ist eine große Herausforderung“, sagt Carmen



Weithin sichtbar ist die Kirche Gingst auf Rügen. Darum prangt sie nun auch auf dem neuen Gemeindegel (siehe rechts unten). Foto: Rainer Neumann

Belitz aus der Rechtsabteilung des Landeskirchenamts Kiel. „Vor allem fusionierte Gemeinden haben es schwer.“ Aber darin liege eben auch eine Chance. „Es ist ein bisschen wie eine Leitbilddiskussion.“

Beliebte Motive seien die Namenspatrone der Kirchen, historische Ausstattungstücke – oder der eigene Kirchturm.

Joachim Gerber hat sich mit seiner Gingster Gemeinde entschieden, die Frontansicht der Kirche zu zeigen, mit Jakobsmuschel und Lutherrose daneben. „Unsere Kirche sieht man von weit her, die ist landschaftsprä-

gend“, erklärt er. Die Jakobsmuschel verweise auf Jakobus als Namenspatron der Kirche und die Lutherrose, die sich auch am Barockaltar der Kirche finde, stehe für „evangelisch“.

Die winzige Kirchengemeinde Waase dagegen hat den aufrechten Christus gewählt, wie er auch auf einem Altarbild der dortigen Kirche zu sehen ist. „Unser wertvoller Altar zieht die Massen an“, sagt Gerber. Und auch theologisch passe das Motiv gut: „Wir sagen damit, dass der lebendige Christus mitten unter uns ist.“ Auf dem Bild sei seine rechte Hand zum Segen erhoben. „Christus

segnet unsere Gemeinde und den Betrachter des Siegels, das ist unsere Aussage.“

Gerbers dritte Gemeinde Samtens wird auf wichtigen Schriftstücken künftig das Bild des Christophorus mit Jesus auf dem Rücken hinterlassen, wie es auch als Wandmalerei in der Kirche zu finden ist. „Denn das ist doch unsere Aufgabe: Christus zu den Menschen zu tragen“, erklärt Gerber. Auch dieser Jesus habe die Hand zum Segen ausgestreckt, während seine andere Hand auf einem Kreuz ruhe, das an einen Baum erinnere, „den wahren Baum des Lebens“.

In der Kirchengemeinde Bergen auf Rügen hat man sich für den römischen Altarkelch aus der Kirche als Motiv ent-



Das alte Siegel der Gingster zeigte die aufgeschlagene Bibel. Fotos: Joachim Gerber

schieden. „Das ist jetzt eine runde Sache“, meint Pastor Jörn Kiefer. Kirchenkreis-Archivarin Jana Holzberg begleitet den Prozess der Siegel-Umstellung im Pommerschen Kirchenkreis mit Neugier und Begeisterung. „Früher waren Siegel ja sehr einfach gestaltet“, sagt sie. Auch aus technischen Gründen. „Heute erzählen manche schon fast eine Geschichte, das ist wirklich toll!“

Weil das auf wenigen Quadratmillimetern eine hohe Kunst ist, hatten Joachim Gerber, Jörn Kiefer und ihre Gemeinden einen Siegelgrafiker aus



Statt einer Bibel zeigt Samtens jetzt den Christusträger Christophorus.

Berlin beauftragt. „Von den Ergebnissen waren wir sofort begeistert“, erzählt Gerber. Die Kirchenkreisverwaltung habe sie auch durchgesehen. So sind sie nun im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht – als Sicherheit für jeden, der mit diesen Gemeinden Geschäfte abschließen will.

Weitere neue Siegel dürfen nach und nach dort sichtbar werden. Im Greifswalder Kirchenamt schlägt man, dass in zwei bis drei Jahren die ganze Anpassung besiegelt ist.

STICHWORT

Jede Kirchengemeinde, kirchliche Behörde und jeder Kirchenkreis in Deutschland gilt seit der Weimarer Republik als Körperschaft öffentlichen Rechts und hat ein eigenes Siegel, das als Beweiszeichen bei rechtlich verbindlichen Schriftstücken eingesetzt wird. Das Siegel soll die Echtheit des Absenders beweisen. Denn anders als bei Vereinen oder Unternehmen ist in keinem staatlichen Register eingetragen, welche Person im Namen der jeweiligen Kirchenkörperschaft Verträge abschließen darf. Kirchengemeinden und -behörden dürfen mit dem Siegel auch Kopien von Urkunden beglaubigen. Nach einer Verwaltungsvorschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland sollen sie das aber nur bei Urkunden tun, die sie selbst ausgestellt haben. Oder, wenn das Papier einer Kirchenbehörde vorgelegt werden soll.

„Vom Saulus zum Paulus“

Ehemaliger DDR-Offizier ist heute Laienprediger in Weitenhagen

Er war Berufsoffizier und überzeugter Kommunist: Frank Walther aus Bad Doberan. Als einer von drei Ehrenamtlichen im Pommerschen Kirchenkreis hat er nun die berufs begleitende Ausbildung zum Prädikanten absolviert.

Von Annette Klinkhardt

Weitenhagen / Ratzeburg. Vom Saulus zum Paulus verlief seine Entwicklung, erzählt Frank Walther mit einem Augenzwinkern. 1959 in Bad Doberan geboren, sei er ein „100-prozentiger Kommunist und Parteifunktionär“ gewesen. An der Offiziershochschule in Kamenz studierte er Maschinenbau, machte gleichzeitig eine Offiziersausbildung und war ab 1981 als Berufsoffizier der Leiter im Technischen Dienst im Jagdfliegergeschwader in Peenemünde.

Bis er eines Tages zusammenbrach. „Eigentlich konnte ich nicht mehr, schleppte mich aber durch die Tage, weil ich dachte, ich dürfte nicht aufgeben“, erzählt Frank Walther. „Im Militärarztstabs schaffte ich es nicht mehr, zwei Sätze zu meinem Lebenslauf aufzuschreiben und konnte mehrere Tage nicht schlafen. In einer Vision habe ich – wie ich heute weiß – in den Abgrund der Hölle gesehen,



Frank Walther sagt, er habe schon in die Hölle geblickt. Foto: Annette Klinkhardt

aber ich bin nicht hineingefallen, sondern wie von einer Hand gehalten worden.“ Dies sei im Rückblick der erste Schritt auf seinem Weg zur Bekehrung gewesen, die er zwei Jahre später vollzog.

„Ich hatte das Buch ‚Jesus unser Schicksal‘ von Wilhelm Busch geschenkt bekommen und wollte eigentlich als Atheist Absatz für Absatz beweisen, dass das alles Blödsinn ist“, erinnert er sich. „Doch als ich anfing, zu lesen, habe ich Jesus fast bildlich gesehen als die Tür, die zum Leben

führt und eine innere Entscheidung getroffen. Dieser Glaube ist bis heute keine Blumenwiese, aber Gott ist für mich einfach omnipräsent.“

Während der Ausbildung zum Prädikanten, die für alle 24 Kandidaten aus der Nordkirche in Ratzeburg stattfand, bekam Walther eine Stelle in Zürich in der Schweiz angeboten. Seit eineinhalb Jahren arbeitet er nun dort bei einer Firma für Softwareentwicklung. Dennoch möchte er so oft wie möglich in Weitenhagen bei Greifswald Gottesdienste halten. So wie 15 weitere ausgebildete Prädikanten im gesamten Kirchenkreis.

Frank Walther hat im Kurs gemerkt, dass seine Lebenserfahrungen sein Kapital sind. „Am Abend vor meinem Prüfungsgottesdienst habe ich meine Predigt vor einem Freund geprobt“, erzählt er. „Der fragte nur, warum ich nicht von mir erzähle. Dann habe ich in der Nacht noch die ganze sorgfältig formulierte Predigt zerrissen und am nächsten Tag einfach erzählt, wie Jesus in meinem Leben gewirkt hat. Da habe ich mich richtig freigeschlossen!“ Auch von der Kursgemeinschaft habe er profitiert: „Stehen zu lassen, dass die Kollegen manche Dinge anders sehen, hat mein Herz reicher gemacht.“

Ehrenamtstag

Alle pommerschen Ehrenamtlichen sind am 21. Mai nach Züssow eingeladen

Züssow. „Verbindlichkeit verbindet!“ Unter diesem Motto findet am 21. Mai von 10 bis 15 Uhr der diesjährige Ehrenamtstag des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises in Züssow statt. „Verbindlichkeit stärkt die Verbindung der Ehrenamtlichen untereinander und die Verbindung zwischen den Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen“, meint Luise Müller-Busse, Pastorin für die Qualifikation und Begleitung der Ehrenamtlichen im Kirchenkreis. „Wenn wir uns aufeinander verlassen können, tragen wir einander.“

„So tragen wir einander“

Der Ehrenamtstag startet um 10 Uhr mit Kaffee, Einführung und einem geistlichen Impuls. Einen Vortrag zum Thema des Tages hält Susanne Prill, Leiterin der Ehrenamtsakademie im Nachbarkirchenkreis Mecklenburg. Aufgeteilt auf drei Gruppen können sich die Teilnehmer nach dem Mittagessen mit dem Thema Ehrenamtlichengewinnung (auch für

die Kirchengemeinderatswahlen) beschäftigen, mit der Frage nach göttlicher Berufung und menschlichem Auftrag oder mit dem Thema „Verbindlichkeit leben und Weiterbildung erfahren“.

Eine breit aufgestellte Qualifikation und Begleitung der Ehrenamtlichen sei unabdingbar, sagt Pastorin Luise Müller-Busse. Darüber herrsche im Kirchenkreis Einigkeit. Nicht zuletzt solle der Ehrenamtstag aber auch ein Tag des Danks und der Wertschätzung für die vielen Ehrenamtlichen im Kirchenkreis sein.

Luise Müller-Busse ist im Pommerschen Kirchenkreis die Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche und alle, die mit ihnen zusammen arbeiten. Sie gestaltet Veranstaltungen zum Thema, leitet die Aus- und Weiterbildung von Lektoren und begleitet Prädikantinnen und Prädikanten. sk

Für das Seminar können sich Interessierte bis zum 8. Mai anmelden bei Marieke Müller, Regionalzentrum kirchlicher Dienste, Karl-Marx-Platz 15, 17489 Greifswald; Fax: 03834 / 896 31 17; Tel. 03834 / 896 31 18; E-Mail: marieke.mueller@pek.de

EHRENTAGE

Die Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker unserer Seele. Hebräer 6, 19

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

99 Jahre: am 29.4. Frieda Opitz, Doberan.
97 Jahre: am 23.4. Elisabeth Köhnke, Lübbersdorf; 29.4. Frieda Bergau, Grevesmühlen.
96 Jahre: am 23.4. Edith Diederich, Schwerin; Emma Mundt, Grevesmühlen; 24.4. Christel Zühlke, Wismar.
95 Jahre: am 24.4. Rosemarie Schomann, Rostock; Gabriele Wierth, Neubrandenburg; 27.4. Lilli Pagens, Güstrow.
94 Jahre: am 23.4. Ilse Luckow, Rostock; 26.4. Ingeborg Thielk, Bützow; 27.4. Christel Krämer, Rostock; 28.4. Anna-Lise Behrens, Teterow; Johanna Gratopp, Wismar; Dr. Dori Rische, Ludwigslust; 29.4. Horst Walkowiak, Schwerin.
93 Jahre: am 24.4. Marie-Louise Hamann, Dargun; 25.4. Lotte Deuil, Rostock; Ilse Trotschke, Schwerin; 26.4. Erna Heuer, Rehna.
92 Jahre: am 23.4. Gertrud Erna Ida Beckmann, Rostock; 26.4. Anneliese Bauer, Rostock; Martha Holzmann, Pflegeheim Prislitz; 27.4. Rudolf Hinz, Bad Doberan; 28.4. Erna Handorf, Schwerin; Elli Quade, Kirch-Jesar; Dora Sayk, Rostock; Johanna Urban, Gnoien; 29.4. Martha Schmedemann, Hagenow.
91 Jahre: am 23.4. Ronald Schulz, Schwerin; 25.4. Werner Holland, Rostock; Marta Soltow, Schwerin; 26.4. Ursula Bierstedt, Schwerin; Erwin Böttcher, Benckendorf; Harry Karnehl, Schwerin; Grete Saß, Bad Doberan; 27.4. Eva Brombach, Feldhusen; 29.4. Hubert Frantzreb, Schwerin; Alfred Weiß, Lübbendorf.
90 Jahre: am 23.4. Margarete Trabant, Bützow; 24.4. Leni Dombrowski, Reddelich; Hildegard Herrmann, Schwerin; Hans Hildebrandt, Dassow; Elli Iserhagen, Röbel; Gislinde Schultz, Schwerin; 26.4. Heinz Borkenhagen, Rostock; Ruth Meier, Neubrandenburg; 27.4. Erich Kraft, Sanitz; 28.4. Irmgard Dümmel, Poppendorf; 29.4. Bernhard Hennig, Rostock.
85 Jahre: am 23.4. Erna Eckstein, Ludwigslust; Lotte Keller, Rostock; Waltraut-Charlotte Skubsch, Wismar; 24.4. Brigitta Andresen, Rostock; Gerda Lindemann, Nesow; Kurt Teichmeier, Güstrow; 25.4. Horst Bartel, Güstrow; Irmgard Burr, Neubrandenburg; Renate Dittmer, Rostock; 26.4. Karl-Heinz Kröplin, Neuendorf; Johann Radeloff, Thürkow; Christa Sandmann, Neustrelitz; 27.4. Heinz Schieman, Ludwigslust; Dr. Gerhard Sonnenburg, Lichtenhagen; Erika Zelz, Güstrow; 28.4. Lisa Dahl, Schwerin; Siegfried von Bodecker, Schwerin; 29.4. Karl Brandt, Röbel; Henni Schuh, Stubbendorf.
80 Jahre: am 23.4. Ingrid Eisense, Kratzberg; Erna Hellriegel, Schwerin; Fritz Strübing, Neubrandenburg; Lieselotte Vollmar, Kühlungsborn; Gerhard Voß, Neubrandenburg; 24.4. Gudrun Hege, Rostock; Erika Köster, Güstrow; Eberhard Thieme, Stove; Ursula Thurow, Grevesmühlen; 25.4. Hans Gluth, Schwerin; Marga Reske, Admannshagen; 26.4. Helga Bork, Mirow; Anna Morhardt, Gnoien; Horst Müller, Neubrandenburg; Ruth Penski, Schwerin; Johanna Prodöhl, Teterow; 27.4. Ruth Hartmann, Neubrandenburg; Horst Krause, Schwerin; Helga Rieck, Bad Doberan; Christa Schröter, Banzin; 28.4. Alfred Grütter, Wattenmannshagen; Erika Springer, Uphahl; Maria Viten-se, Schwerin; 29.4. Christa Gundlach, Lübbersdorf; Annaliese Heinrich, Klueß.

Diamantene Hochzeit feierte am 21. April Ehepaar Emilie und Walter Cordts in Rosowen, am 27. April Helga und Günter Niehs in Krummsee, am 28. April Waltraud und Willi Ziehmens in Tessin.

Goldene Hochzeit feierten am 7. April Gertraud und Karl-Heinz Ibendorf, Vellahn, 23. April Barbara und Pastor i. R. Wilfried Romberg, Ludwigslust.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Jugendbegegnung Kasachstan

Karchow. Eine deutsch-kasachstanische Jugendbegegnung unter dem Thema „Wege zum Leben“ findet vom 25. Juli bis 4. August in Karchow an der Mecklenburgischen Seenplatte statt. Vergangenes Jahr gab es eine Begegnung in Kasachstan. Geplant sind Wanderung, Fahrradtour, Kanutour, Besuch des Funkhauses und Ausflug nach Berlin. 2016 Gegenbesuch geplant. Ihr könnt dabei sein! Russischkenntnisse sind nicht erforderlich, können aber helfen. Kosten: 135 Euro. Anmeldung: Erika Maurer, Domplatz 13, 18273 Güstrow, Tel. 0172 / 400 73 54, E-Mail: erika.maurer@elkm.de

Neues Dach für Kirche Herzfeld

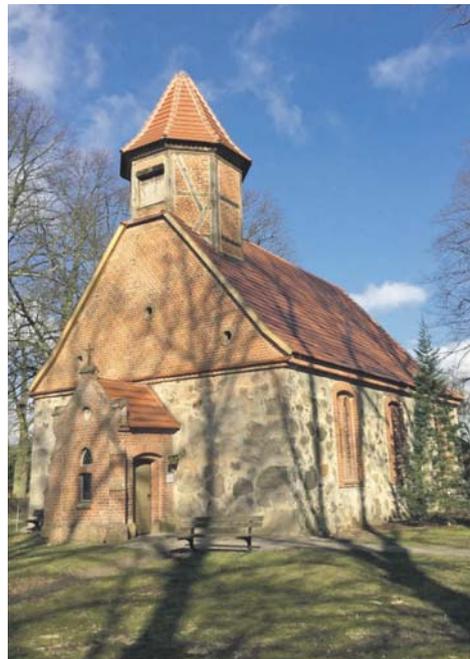
Am Sonntag Rogate wird ein Dank- und Festgottesdienst gefeiert

Es war ein umfangreiches Bauunternehmen, wurde von langer Hand geplant und dauerte nur ein paar Monate. Am Sonntag feiert die Kirchengemeinde Herzfeld die Fertigstellung ihres Kirchendaches und des Westgiebels. Danach geht's weiter mit den Fenstern und Türen und der Fassade.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Herzfeld. Nur 515 Mitglieder gehören zur Kirchengemeinde Herzfeld. Sie brauchten allein für den ersten Bauabschnitt an ihrer 1787 erbauten Kirche 150 000 Euro. Geplant waren ursprünglich nur 120 000 Euro. Aber schon bei Baubeginn im vergangenen Jahr war klar, dass rund 30 000 Euro mehr benötigt würden als bei den Planungen, die schon zwei Jahre zurück lagen. 61 000 Euro Patronatsmittel waren fest eingeplant. 5000 Euro vom Verein „Dorfkirchen in Not“ auch. Aber woher den Rest nehmen?

Weiter geht es nach der Konfirmation

Die Kirchengemeinde verfasste eine ganz besondere „Bewerbungsmappe“, um Sponsoren und Stiftungen um finanzielle Hilfe zu bitten. Eine Mappe mit guten Fotos und der Antwort von zehn Menschen auf die Frage, was ihnen ihre Kirche bedeutet, entstand. Da kam so einiges zusammen, zum Beispiel: „Kirche in Herzfeld ist für mich das Wahrzeichen meines Dorfes, mein Lebensmittelpunkt und steht für gelebte Gemeinschaft und gibt mir Kraft, Trost und Hoffnung.“ So schrieb es Marion Wulf. Ihr Bruder Jörg schrieb: „Die Kirche ist ein Ort für mich, wie nach Hause kommen.“



Die Feldsteinkirche in Herzfeld wurde 1787 erbaut.

Foto: Alena Saubert

Diese schöne Mappe, die zwanzig Mal gedruckt wurde, überzeugte Sponsoren und Stiftungen, dass dieser Gemeinde geholfen werden müsse. So kamen von der ZEIT-Stiftung 10 000 Euro, ebenso von der Marlis-Kressner-Stiftung und der Rudolf-Dankward-Stiftung; 5000 Euro gab die Dornier-Stiftung. Weitere Gelder kamen von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Zillmer-Stiftung, der Leibinger Stiftung und der Jagdgenossenschaft. Das

staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt im Landkreis spendierte sogar 34 000 Euro. 2085 Euro erbrachte das Benefizkonzert im Juli 2015, bei dem die Kirche so voll war wie zu Weihnachten, freute sich Gemeindepastorin Alena Saubert. Auch so manch hohe Einzelspende konnte die Kirchengemeinde in Empfang nehmen.

Nun kann Bauabschnitt zwei mit der Hüllensanierung noch in diesem Jahr begonnen werden.

Da sollen die Fassade, Fenster und Türen saniert werden. 100 000 Euro werden dafür benötigt. Dabei muss aber die Gemeinde nicht mehr ausziehen aus ihrer Kirche. Auch wenn die Gottesdienste im vergangenen Jahr im Sommer gern im sanierten Gemeinderaum im Pfarrhaus gefeiert wurden, sagt Alena Saubert, die seit sieben Jahren hier auf einer dreiviertel Stelle tätig ist.

Die Gemeinde ist seit Ostern bereits wieder mit ihren Gottesdiensten in der Kirche. Gefeiert werden soll aber erst jetzt bei schönem Wetter: Am Sonntag, 1. Mai, um 10.30 Uhr beginnt der Dankgottesdienst. Mit dabei werden Kantor Fritz Abs und der Chor sein sowie auch die Kinder mit Gemeindepädagogin Dorina Weber. Gleich eine Woche später wird wieder zu einem Festgottesdienst eingeladen: Da werden neun junge Leute konfirmiert.

Nach der Konfirmation wird die Kirche wieder eingerüstet, alles wird für das neue Bauvorhaben vorbereitet. Im Zuge dieses zweiten Bauabschnittes bekommt die Kirche auch wieder eine Bekrönung, für die die Rudolf-Dankward-Stiftung die Kosten übernimmt.



Hinaus ins Freie

Viele Himmelfahrtsgottesdienste in MV werden an besonderen Orten gefeiert

In vielen Gemeinden in MV heißt es zu Himmelfahrt: Hinaus ins Freie. Einige Gottesdienstorte und -termine für den 5. Mai haben wir zusammen gestellt:

Mecklenburg-Vorpommern. In Steinmühle findet der traditionelle Waldgottesdienst um 10.30 Uhr statt, die Predigt hält Pastorin Christiane Körner. Der Kirchenchor Grünow-Triepkendorf, die Singakademie Neustrelitz und der Posaunenchor unter der Leitung von Wolfgang Erben musizieren. Danach geht es mit Musik und gutem Essen weiter. Wer neugierig auf Kulturgut ist, pilgert weiter nach Goldenbaum. An diesem Tag öffnet die neogotische Kirche ihre Türen unter dem Motto „Das Leben genießen – der Himmel auf Erden“. Die Künstler Wolf Leo, Dana Jeschke und Ramona Seyfarth, Neubrandenburg, haben Themen und Gedanken zwischen Himmel und Erde in Kunst umgesetzt. Eröffnung 13 Uhr.

Die Kirchengemeinden Kühlungsborn, Rerik, Biendorf, Russow feiern eine Andacht um 11 Uhr am Kägsdorfer Strand.

Die Gemeinden Boizenburg und Gresse-Granzin und Zweedorf feiern in Boizenburg am Hafen im Weidenschneck um 10 Uhr. Es predigt Landesbischof Gerhard Ulrich.



So feierten Schweriner Kirchengemeinden vor drei Jahren Himmelfahrt: An der Kirche in Kirch Stück.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

In Warnemünde wird gemeinsam mit Toitenwinkel ein Schiffsgottesdienst auf der MS Warnemünde gefeiert. Abfahrt um 11 Uhr vom Alten Strom. Karten für die Teilnahme im Kirchenbüro. Um 17 Uhr wird in der Kirche das Himmelfahrtsoratorium von Bach mit den Kantoreien Warnemünde und Wismar und den Mecklenburger Kammermusikanten unter der Leitung von Kantor Sven Werner aufgeführt.

Einen Zeltgottesdienst am Blockmacherring feiert die Ufergemeinde Rostock-Schmarl/Groß Klein mit der Band und „Nachtigallen“ um 10 Uhr.

Die beiden Parchimer Gemeinden feiern gemeinsam um 10 Uhr im Pfarrgarten von St. Georgen in der Lindenstraße 1 mit Abendmahl, Bläsern und Kindergottesdienst.

Die Südstadtgemeinde Rostock feiert um 11 Uhr in Kösterbeck.

Die Versöhnungsgemeinde Schwerin-Lankow, die Bernogemeinde und die Paulsgemeinde machen sich per Fahrrad auf nach Cramon zum Himmelfahrtsgottesdienst, der um 11 Uhr beginnt.

Die Kavelstorfer feiern um 10 Uhr in den Kösterbecker Bergen.

Der Gottesdienst für die Region Neubrandenburg findet um 11 Uhr in Ihlenfeld mit Picknick statt. Nur St. Johannes lädt um 10 Uhr in die Kirche ein.

Der Regionalgottesdienst der Kirchenregion Ludwigslust-Dömitz wird in Muchow um 11 Uhr gefeiert. Anschließend Picknick.

In Brül wird gemeinsam mit der Kirchengemeinde Warin-Bibow-Jesendorf am Roten See gefeiert um 10.30 Uhr.

Die Ludwigscluster ziehen um 11 Uhr in den Schlossgarten.

Die Malchower feiern eine Andacht beim Dampferausflug um 14 Uhr.

In Waren findet der Gottesdienst mit Posaunenchor um 10 Uhr im Schaugarten am Tiefwarensee statt. Anschließend Picknick.

„Da berühren sich Himmel und Erde“ ist Motto des traditionellen Himmelfahrtsgottesdienstes für Einheimische und Gäste um 10 Uhr auf dem Konzertplatz in Ahlbeck auf Usedom. Mit Liedern der Konfirmanden.

Die Kirchengemeinden Lubmin/Wusterhusen und Kröslin laden um 10 Uhr zum Freiluftgottesdienst am Alten Badestrand in Spandowerhagen, auf dem Strandweg in Richtung Freest ein. Mit Taufen und den Posaunenchor und einem Kuchen-Mitbringbüffet. *mun*

Tiefsinn, Trost und Heiterkeit

Der Posaunenchor in Züssow besteht seit 50 Jahren – als starke Gemeinschaft



Bläser aus Züssow und Zarnekow mit Landesposaunenwart Martin Huss vor der Kirche in Züssow

Foto: Ulf Harder



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Der gute Ton macht die Musik im Posaunenchor Züssow bei Greifswald. In 50 Jahren ist hier ein Klima von Vertrauen und Fröhlichkeit gewachsen. Zwei Tage lang trafen sich die Musiker vor Kurzem zum Feiern und Musizieren.

Von Eberhard Erdmann

Züssow. 16. April, Probe im Wichernsaal in Züssow mit Landesposaunenwart Martin Huss. Sorg-

fältiges Einblasen steht für den Posaunenchor Züssow und seine Gäste zur Jubiläumsfeier an, insgesamt 60 Bläser aus Vorpommern. Der Meister bricht beim ersten Stück, Rigaudon von Georg Böhm, gleich nach dem zweiten Takt ab, erklärt mit eindrucksvoller Geste, wie Alte Musik gespielt werden muss: nicht mit geschlossener Hand vorm Gesicht, die Finger sollen zum Hindurchsehen gespreizt sein, die Töne müssen getrennt werden!

In dieser Art geht es weiter, 25 Minuten für 24 Takte. Aber dann ist das Stück nicht wiederzuerkennen: leicht, flockig, tänzerisch. Zwischen durch ein Witz, oder auf den überwiegend mit Frauen besetzten Alt deutend: „Meine Lieblingsstimme“, und zum männlich dominierten Sopran: „Die können es, im Gegensatz zu Euch!“ Mit solcher Art Humor würzt Martin Huss die Proben: scheinbare Bloßstellungen, absurde Übertreibungen. Der Lacherfolg ist gesichert, Motivation und Spannung werden hochgehalten.

Dann die Mittagspause: Gelegenheit zum Gespräch. Erinnerungen an gemeinsame Einsätze und an Bläser-Freunde, die nicht dabei sein können. Familienangelegenheiten. Die Sorge um kranke Partner bringt Betroffene zusammen, die sich gegenseitig entlasten und stärken. Trauernde spre-

chen über ihren Verlust, ohne fürchten zu müssen, dass ihnen nur pflichtgemäß zugehört wird.

Ermöglicht das Netzwerk aus vielen Jahren gemeinsamen Musizierens solches Vertrauen? Schafft der Glaube den gegenseitigen Zugang in tiefere seelische Bereiche? Wohl beides. Beim Kaffeetrinken und abends beim geselligen Beisammensitzen zeigt sich jedenfalls: Fröhliches Lachen über Anekdoten und Witze hat hier ebenso seinen Platz wie tiefergehende und tröstende Gespräche.

Gespräche mit Freunden

Dann Sonntag Jubilate: Gemeindepastor Ulf Harder hat mit Kantorin und Posaunenchorleiterin Gerlind Heller den nachmittäglichen Festgottesdienst im vollbesetzten Wichernsaal vorbereitet. Zwei Programmpunkte geben diesem Tag sein besonderes Gepräge: Erinnerungen und Ehrungen.

Pastor i.R. Edgar Zobel schildert eindrucksvoll die schwierigen Nachkriegsbedingungen für den ersten Vorläufer des Posaunenchores. Ein Diakon der Stettiner Diakonienanstalt brachte in einem alten Forsthaus jungen Leuten die ersten Töne bei. Das missil SED-Funktionären eben-

so wie der diakonische Dienst an Kranken, Flüchtlingen und Kriegsverehrten im nahen Schloss. Die Kirchgemeinde Züssow stellte aber Bauland zur Verfügung, sodass die Stettiner Diakone hier neu beginnen konnten. Damit waren in den 50-iger Jahren die meisten Züssower Bläser auch Diakonenschüler.

Pastor i.R. Siegfried Barsch erinnert an die Anfänge des ursprünglich eigenständigen Posaunenchores in Zarnekow. Weitere Zeitzeugen wie Frau Barsch und Ulrich Steinkopf sind anwesend. Ihnen und allen Mitgliedern des Chores wird gedankt für jahrzehntelange Treue. Einige bekommen die goldenen Bläsermedalje (25 und mehr Jahre). Den fleißigen Helfern, die für das leibliche Wohl der 60 Bläserinnen und Bläser sorgen, wird ebenso mit viel Beifall gedankt wie den umsichtigen Organisatoren Britta und Jürgen Draegerdt.

Beim Abschiedskaffee trifft man Verabredungen für das nächste Wiedersehen, und – „Auf bald bis zum 2. Deutschen Evangelischen Posaunenitag in Dresden“, wo sich vom 3. bis 5. Juni mehr als 18 000 Bläserinnen und Bläser aus der ganzen Welt versammeln, darunter 460 aus MV – mehr als ein Drittel unserer Bläseschaft – alle vereinigt unter dem Motto „Luft nach oben“.

Wie ist das so mit dem Kirchenjahr?

Schüler in Pasewalk knöpften sich Stufe um Stufe die christlichen Feste vor

Von Elke Ernst

Pasewalk. Wie es so ganz genau mit dem Kirchenjahr ist, naja...so einige Fragen waren bei den Mädchen und Jungen der Nikolai Schule in Pasewalk da doch noch offen. Die Lehrer, Lehrerinnen und die Pastoren der Kirchgemeinde in Ort gestalteten darum eine Projektwoche zu eben diesem Thema an der Schule.

In der zweiten Aprilwoche war es soweit. Jede Klassenstufe erhielt ein Thema aus dem Kirchenjahr. In der ersten Klasse stand Weihnachten mit der Adventszeit und dem Wunder, dass Gott Mensch wird, im Mittelpunkt.

Die Natur, die Erde und die Ernte beschäftigte die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse. Denn mit dem Erntedankfest danken Christen Gott ja für die reichen Gaben von Mutter Erde. Die Erkundung der Passionszeit



Schüler der dritten und vierten Klasse: gemeinsam erarbeiteten sie Themen aus dem Kirchenjahr.

Foto: Elke Ernst

mit der Vorbereitung auf Ostern, mit Leiden, Tod und Auferstehung Jesu, hatten sich die dritte und die vierte Klasse vorgenommen. Außerdem gingen die Kinder gemeinsam mit Pastorin Jutta

Grashof und den Lehrern auf den Friedhof. Hier setzten sie sich zum Beispiel mit der Frage auseinander: Wie verhält man sich auf dem Friedhof, darf man weinen und auch lachen?

Luther und die Reformation, alte Sprachen und die Lutherübersetzung der Bibel, das war Thema für die Schüler der fünften Klasse.

Das wohl schwierigste Projekt hatte die sechste Klasse: 50 Tage nach Ostern feiern Christen das Pfingstfest, das Fest des Heiligen Geistes und den „Geburtstag“ der Kirche. Wie es dazu kam, beschreibt der Evangelist Lukas. Das und vieles mehr machten sich die Schüler in der Aktionswoche klar. Unter anderem erfuhr sie auch Details wie diese: dass die weiße Taube ein Symbol für den Heiligen Geist ist.

Jede Klassenstufe fertigte zu ihrem Thema Materialien an. Diese wurden am Ende der Woche den anderen Gruppen gemeinsam präsentiert. „Es war eine erfolgreiche Woche, die nicht nur den Kindern Spaß machte“, resümieren die Beteiligten.

TERMINE

Frühlingsfest in Flemendorf

Flemendorf / Kenz. Zum Frühlingsfest laden die Kirchen Bodstedt, Flemendorf und Kenz am Sonntag, 1. Mai, von 14 bis 17 Uhr auf das Kirchgrundstück nach Flemendorf ein. Mit Ponyreiten, Markt, 14.30 Uhr Kirchenführung und 16.30 Uhr Hausmusik.

Unigottesdienst zu Flucht

Greifswald. Am 1. Mai um 18 Uhr findet im Greifswalder Dom ein Ökumenischer Gottesdienst der Universität statt. Professor Roland Rosenstock predigt zum Thema „Auf der Flucht“.

Kirch up Platt

Rostock / Gützkow. Die Slüterkirchengemeinde Rostock lädt am 1. Mai um 10 Uhr zu einem Gottesdienst up Platt ins Gemeindehaus Dierkow ein. Predigt: Pastor i. R. Peter Wittenburg, Rostock. In Gützkow wird am Himmelfahrtstag um 10.30 Uhr Gottesdienst mit Hans-Joachim Jeromin auf Platt gefeiert, anschließend gibt es Frischschoppen.

Gottesdienst für Gehörlose

Pasewalk. Zu einem Gottesdienst in Gebärdensprache lädt die Gehörlosenseelsorge am 1. Mai um 14 Uhr in die Marienkirche in Pasewalk ein.

Befreiung KZ Wöbbelin

Ludwigslust. Am Montag, 2. Mai, dem Gedenktag der Befreiung des KZ Wöbbelin, wird um 17 Uhr die neue Gedenkstätte bei der Gedenkstätte „Schwurhand“ auf dem Friedhof Ludwigslust eingeweiht. Um 17 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche.

Gesprächsabend über Juden

Stralsund. Im Sozial-Diakonischen Zentrum, Falladastraße 10, in Stralsund findet am Montag, 2. Mai, um 19 Uhr ein Gesprächsabend mit Monika Brandt zum Thema „Juden in Stralsund“ statt.

Andacht vor dem Georgsaltar

Neubrandenburg. In Neubrandenburg, St. Johannis, wird am Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, zu einer Morgenandacht vor den Georgsaltar eingeladen.

Café für Trauernde öffnet

Greifswald. Immer am ersten Mittwoch im Monat, ab dem 4. Mai, öffnet in der Alten Sternwarte in Greifswald von 16 bis 17.30 Uhr ein „Café für Trauernde“. Das Kreisdiakonische Werk will Trauernden so die Möglichkeit zum Austausch geben.

Film in Knieper West

Stralsund. Die St. Nikolai-Gemeinde Stralsund zeigt in den Räumen des ASB in der Maxim-Gorki-Straße 26a am Mittwoch, 4. Mai, um 19 Uhr den Film: „Madame Mallory und der Duft von Curry“.

Taizé-Andacht in Rostock

Rostock. Zu einer Lichtenandacht mit Taizé-Gesängen lädt die Ufergemeinde Rostock Groß-Klein und Schmal in ihr Gemeindezentrum Brücke am Mittwoch, 4. Mai, um 19.30 Uhr ein. In Neubrandenburg in St. Johannis am Dienstag, 3. Mai, um 19 Uhr.

Frühstück mit Heiner Möhring

Schwerin. Der ehemalige Präses der mecklenburgischen Landessynode, Heiner Möhring, spricht am 4. Mai ab 8.30 Uhr beim PaulsFrühstück im Gemeindehaus der Schweriner Paulsgemeinde über seine Mitarbeit in einem Projekt in Kasachstan.

Goldene Konfirmation

Neuburg. Am Sonntag, 22. Mai, wird in Neuburg Goldene Konfirmation mit den Jahrgängen 1963-1966 gefeiert. Infos und Anmeldungen unter Tel. 038426 / 202 24, E-Mail: neuburg@elkm.de, Pastor Helmut Gerber, Hauptstraße 36, 23974 Neuburg.

KIRCHENRÄTSEL



Wo wurde diese historische Plattdeutsch-Bibel gedruckt? Ein Tipp: Jahrhunderte später hat man ihr ein ganzes Zentrum gebaut. Lösungen bitte per E-Mail an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de oder Tel.: 03834 / 776 33 31. Die Lösung für das Rätsel der Kiz 17 ist die Kirche Ferdinandshof, die sogenannte Schärmützelkirche. Unsere Leser Michael Heyn und Ute Meier-Ewert haben das erkannt. Glückwunsch!

MELDUNGEN

Neuer Tagesthemen-Moderator

Potsdam. Ingo Zamperoni wird neuer „Tagesthemen“-Moderator. Der 41-Jährige folgt zum 1. Oktober auf den 64 Jahre alten Thomas Roth, der die Nachrichtensendung seit 2013 moderiert und im Herbst in den Ruhestand geht, wie die Intendanten der ARD nach einer Tagung in Potsdam mitteilten. Zamperoni wird im Wechsel mit Caren Miosga durch die „Tagesthemen“ führen. Der Fernsehjournalist arbeitet derzeit als Korrespondent im ARD-Studio in Washington. *epd*

Pressefreiheit zunehmend unter Druck

Berlin. Journalisten und unabhängige Medien sehen sich weltweit zunehmend unter Druck. Das geht aus der Rangliste der Pressefreiheit für 2016 hervor, die „Reporter ohne Grenzen“ veröffentlicht hat. Zu dieser Entwicklung tragen der Organisation zufolge zunehmend autokratische Tendenzen in Ländern wie Ägypten, Russland und der Türkei sowie bewaffnete Konflikte etwa in Libyen, Burundi und Jemen bei. Laut „Reporter ohne Grenzen“ ist bereits seit 2014 eine Erosion der europäischen Vorreiterrolle bei der Pressefreiheit zu beobachten. Grund seien Gesetze gegen Terrorismus und Spionage, die zur Einschränkung von Freiheitsrechten missbraucht würden. Außerdem bemängelt die Organisation, dass in Frankreich (Platz 45, minus 7) die meisten privaten Medien von nationaler Bedeutung von wenigen Unternehmern kontrolliert werden, deren wirtschaftlichen Interessen vor allem in anderen Branchen liegen. In Bulgarien (Platz 113, minus 7) würden Politiker und Oligarchen den Großteil der Medien kontrollieren. Zugleich nehme die Gewalt gegen Journalisten zu. *epd*

RADIOTIPP

Was den Frieden fördert

In Zeiten von Krieg und Terror sollte die gemeinsame spirituelle Basis der Menschheit gesucht werden, vor allem aber die Ethik, die alle verbindet und das friedliche Miteinander fördert. Auch die Religionen haben dabei ihren Beitrag zu leisten. Sie müssen nur die eigenen Frieden stiftenden Lehren viel stärker betonen als Ausgrenzung oder Abwertung von Andersdenkenden. Der Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide wagt es, von dem „humanistischen Gott im Islam“ zu sprechen. Religionen bezeugen auch den „absoluten Wert“ eines jeden Menschen. „Diese Ethik ist Terrorprophylaxe“, sagt der katholische Theologe Karl-Josef Kuschel. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Feiertags-Forum: Religion oder Ethik? – Was den Frieden fördert, Donnerstag, 5. Mai, 6.05 und 17.05 Uhr, NDR info. *EZ/kiz*

TVTIPP

Der Hannover-Komplex

Wie konnte es geschehen, dass aus einer geschmähten Provinzhauptstadt das politisch-personelle Kraftzentrum Deutschlands wurde? Schröder, Gabriel, Wulff, Rösler, von der Leyen, Oppermann, Trittin – sie alle haben in der eher überschaubaren niedersächsischen Stadt gewirkt und sind von dort aus zu bundespolitischer höheren Weihen gekommen. Im Gegensatz dazu steht der medial vermittelte Eindruck, Hannover sei eine Art Palermo der norddeutschen Tiefebene: „Maschsee-Mafia“ und Hells Angels oder die Wulff-Affäre. „Der Hannover-Komplex“ schaut näher hin und analysiert präzise die niedersächsische Landeshauptstadt von 1945 bis heute.

Dokumentarfilm im Ersten: Der Hannover-Komplex, Montag, 2. Mai, 22.40 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder und Carsten Maschmeyer. Foto: WDR/ddp images/Nigel Treblin

„Ich spreche mit den Menschen“

ZDF-Reihe „Leben ist mehr!“ mit Professor Dietrich Grönemeyer am Himmelfahrtstag

Vier Mal im Jahr, zu christlichen Feiertagen, schaltet er ganz bewusst einen Gang runter: Arzt und Moderator Dietrich Grönemeyer. Die ZDF-Sendung gibt Platz für Ruhe und Reflexion. Für das Gespräch. Nicht von Arzt zu Patient, sondern von Mensch zu Mensch.

Arzt und Moderator Dietrich Grönemeyer begleitet in seiner Sendung „Leben ist mehr!“ zu Christi Himmelfahrt zwei Menschen bei ihrer Arbeit. Menschen, die Verantwortung für unsere Schöpfung übernehmen. Die Schafzüchterin Susanne Gans und der Bauer Heiner Korte versuchen den Spagat zwischen Ethik und Wirtschaftlichkeit, schaffen „Nutztiere“ ein würdiges Dasein – und versuchen auch deren letzten Weg so angenehm wie möglich zu machen.

„Ich bin eine Kümmerin“, sagt Susanne Gans, als sie bei ihren Schafen steht und diese von ihrem Border Collie über eine Wiese östlich von München treiben lässt. Dabei spricht die 40-Jährige nicht nur von ihren gezüchteten bedrohten Tierrassen. Ihr liegt auch der Umgang mit unseren Mitgeschöpfen im Allgemeinen am Herzen. Denn als Tierärztin und Kontrollleurin von Schlachthöfen in ganz Europa weiß sie, dass es darum nicht gut bestellt ist: „Wer Grillhendl für zwei Euro kauft und das „Wasser“-Schnittzel aus dem Supermarkt, weiß genau, dass die Tiere vor der Schlachtung kein schönes Leben haben konnten. Er verdrängt es nur.“

Und das massenhaft: Laut aktuellem Fleischatlas von der Heinrich-Böll-Stiftung und dem Bund



Schäferin von mehr als 500 Schafen – Annegret Schulze-Hensmann aus Critzrum im Rheidelerland. Foto: Ulf Preuß

für Umwelt und Naturschutz Deutschland stieg die Fleischproduktion in den letzten 15 Jahren um 50 Prozent an. Dass es sich bei den „Fleischlieferanten“ um Mitgeschöpfe handelt, wird dabei gern vergessen. Für Dietrich Grönemeyer ist das unerträglich – und er macht sich deshalb auf die Suche nach Menschen, die Verantwortung für unsere Schöpfung übernehmen.

Es duftet nach Pfefferminz und anderen Heilkräutern im Schweinestall von Heiner Korte bei Menden. Denn der 56-Jährige hat ihnen gerade eine Aroma-Dusche verpasst. Wer hier einen alternativ angehauchten Hobbylandwirt vermutet, liegt falsch: Heiner Korte hat mehrere Tausend Tiere in seinen Ställen – und bis vor ein paar

Jahren hat er diese auch gemästet, wie fast alle seiner Kollegen auch. Doch dann wurde er selbst schwer krank – und erkannte, dass er im Umgang mit seinen Tieren etwas ändern muss. Heute können seine Schweine bei ihm herumtollen, spielen, sich suhlen – und sind kaum mehr krank. Seine große, tägliche Herausforderung: „Es soll ihnen halt so gut gehen wie möglich“, meint der gläubige Christ. „Ich habe ja auch eine Verantwortung für die Schöpfung.“

Deshalb schwört Susanne Gans auf in der Region aufgezogene Tiere: „Da kann man auch noch darauf achten, dass das Mitgeschöpf ins Umfeld passt, in dem es lebt.“ Ausreden gibt es für sie nicht: „Wenn jeder nur einen Tag in der Woche eine Wurst weniger isst,

sind wir schon auf einem guten Weg.“ Man müsse es nur tun – und werde mit einem ruhigeren Gewissen belohnt.

Das hat mittlerweile auch Heiner Korte: „Im Nachhinein bin ich dankbar, dass ich krank geworden bin“, meint Korte heute. „Nur wenn man sich selber verändert, verändert sich auch etwas anderes.“ Mit dieser Botschaft, die von diesem Feiertag ausgeht, versucht Dietrich Grönemeyer in „Leben ist mehr!“ den Zuschauer zum Nachdenken zu bringen und neue Perspektiven zu eröffnen. *EZ*

Dietrich Grönemeyer – Leben ist mehr! Wie viel sind uns unsere Mitgeschöpfe wert?, Himmelfahrtstag, Donnerstag, 5. Mai, 16.20 Uhr, ZDF.

TV-TIPPS

Sonnabend, 30. April
17.30 hr-Fernsehen, Horizonte, Nimm dein Leben in die Hand – Südafrikas Jugend
23.35 ARD, Wort zum Sonntag, mit Lissy Eichert, Berlin

Sonntag, 1. Mai
9.15 Bibel-TV, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache
9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst – Sendung aus der Mitte – aus der Stadtpfarrkirche St. Paul in Aussee/Österreich mit Pfarrer Edmund Muhrer

11.00 ARD, Europakoncert der Berliner Philharmoniker, Simon Rattle dirigiert unter anderem Beethovens „Eroica“ und Mendelssohns Violinkonzert
18.25 arte, Yehudi Menuhin: Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 von W. A. Mozart
ab 22.00 arte, Yehudi Menuhin – Eine Geigenlegende wird 100

Montag, 2. Mai
20.00 Bibel TV, täglich, Andacht

Dienstag, 3. Mai
20.15 arte, Thema: „Mein Kampf“ – Das gefährliche Buch
22.15 ZDF, 37 Grad, 22 qm Deutschland – Leben auf kleinstem Raum

Donnerstag, Himmelfahrt, 5. Mai
10.00 ARD, Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Suitbert in Essen-Überruhr mit Pfarrer Geron Alter
16.20 ZDF, Dietrich Grönemeyer – Leben ist mehr! Wie viel sind uns unsere Mitgeschöpfe wert?

22.00 NDR, 45 Min – Unser Trinkwasser in Gefahr

22.45 ARD, Hannover: Stadt, Politik und Geschäfte

22.30 ZDF, auslandsjournal, Das Schicksal der Kinder von Aleppo – Neue Heimat Deutschland

RADIO-TIPPS

Sonntag, 1. Mai
6.05 NDR info, Forum am Sonntag, Der Aufbruch der älteren Männer – Vom neuen Leben jenseits der 60 (Wh. 17.05 Uhr)

6.30 NDR info, Die Reportage, Von Syrien nach Norddeutschland – Flüchtlingskinder und ihre Familien finden ein neues Zuhause (Wh. 17.30 Uhr)

7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Christliche Spiritualität als Weg der Achtsamkeit
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen, Glauben zum Anfassen – Über den Rosenkranz und andere Perlenchnüre

11.05 NDR info, Bereit für einen neuen Kulturmix? – Über Flüchtlinge und Migranten in deutschen Unternehmen

19.00 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit, Die neue konservative Revolution – Über die aktuelle Polarisierung im intellektuellen Feld

Mittwoch, 4. Mai
20.10 DLF, Religion und Gesellschaft, Vom Wert des Versprechens

Donnerstag, Himmelfahrt, 5. Mai
6.05 NDR info, Feiertags-Forum, Religion oder Ethik? – Was den Frieden fördert

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen, „Über allem ein Himmel“ – Lea Singer über die Anatomie der Wolken

Freitag, 6. Mai
15.45 MDR Figaro, Shalom

15.50 DLF, Jüdisches Leben

19.07 Deutschland-Radio Kultur, Aus der jüdischen Welt

20.30 NDR info, Schabat Schalom

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 30. April
19.00 NDR Kultur, Glocken und Chor, Musik der Synagoge mit Psalmvertonungen von Louis Lewandowski und Samuel Naumbourg, Alfred Rose; Jiddal, Max Bruch; Kol Nidrei op. 47, Ernest Bloch; „Gebet aus „Jewish Life“

Sonntag, 1. Mai
6.10 DLF, Geistliche Musik von Henry Purcell; Georg Ph. Telemann, Joh. Seb. Bach
6.30 MDR Figaro, Kantate, Johann Christoph Graupner: „Ich bin zwar Asch und Koth“

8.00 NDR Kultur, Kantate, Geistliche Musik am 5. Sonntag nach Ostern, Hans Leo Hassler: „Vater unser im Himmelreich“, Choralmotette, „Messa di voce“ u.a.

22.00 MDR Figaro, Orgel Magazin, Die älteste Orgel Wiens von Johann Wöckherl in der Franziskanerkirche (1642)

Donnerstag, Himmelfahrt, 5. Mai
6.05 DLF, Geistliche Musik, Wilhelm Friedemann Bach: Gott fährt auf mit Jauchzen

06:30 MDR Figaro, Kantate, Gottfried August Homilius: „Gott fährt auf mit Jauchzen“

8.00 NDR Kultur, Kantate, Geistliche Musik am Fest Christi Himmelfahrt mit Motetten von Charles Villiers Stanford

11.00 NDR Kultur, Das Konzert, NDR-Chor, Georg Friedrich Händel: „Messiah“, Oratorium

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 1. Mai
10.00 NDR info, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Lamberti in Coesfeld, Predigt: Dechant Jo-

hannes Arntz (katholisch)

10.00 MDR Figaro, Übertragung aus der Hoffnungsgemeinde Magdeburg (evangelisch)

10.05 DLF, Radiokirche – Gottesdienst aus Homburg-Scharzenacker, Predigt: Pfarrerin Sigrun Welke-Holtmann (evangelisch)

Donnerstag, Himmelfahrt, 5. Mai
10.00 NDR info, Übertragung aus der Kirche Stella Maris auf Nordey, Predigt: Generalvikar Theo Paul (katholisch)

10.05 DLF, Übertragung aus der Aufferstehungskirche in Pforzheim, Predigt: Pfarrerin Dorothea Patberg (evangelisch)

10.00 MDR Figaro, Übertragung aus der Lutherkirche Klingenthal-Brunnndöbra (evangelisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR info, Morgenandacht
6.05 MDR Figaro, täglich, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Morgenandacht

6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Morgenandacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöövren“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonntags und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Eine Welt, die man lieben kann

Heinrich Wolfgang Seidels Briefe aus dem Vikariat wurden neu aufgelegt

Von Thomas Maess
Man dreht und wendet eine dicke Broschüre in der Hand und ist zunächst erstaunt: Briefe an die Eltern, geschrieben 1902, aus einem Vikariat irgendwo in einem kleinen Nest in der Uckermark? Wen interessiert denn das? Neugierig geworden, stößt man auf unzählige erzählerisch gekonnte Miniaturen, auf skurrile Kommentare eines dörflichen Lebens mitten in der Mark Brandenburg.

Unwillkürlich denkt man an Fontanes erzählerisches Werk. Tatsächlich scheint Seidel aus gleichem Holz geschnitten: Da ist die Lust, genau und minutiös das Erlebte zu schildern, da ist das Vergnügen am Leben der Menschen teilzuhaben, und beide sind vereint im Interesse an historischen Hintergründen. Es ist überliefert, dass Heinrich Wolfgang Seidel

dem großen Preußen im Hause seiner Eltern begegnete.

Dörfliches Leben vor über 100 Jahren

Der 26 Jahre junge Vikar, Sohn des damals erfolgreichen Schriftstellers Heinrich Seidel, kommt am 3. Januar 1902 im uckermärkischen Provinzstädtchen Boitzenburg an, stellt sich seinem Vikariatsvater vor und schildert fortan fast täglich in langen Briefen seine Erlebnisse und Begegnungen mit Bauern und Grafen, mit Handwerkern und Lehrern, mit vornehmen höheren Töchtern und Dienerinnen im niedrigsten Stand. Sogar eine Begegnung mit der Schwester Otto von Bismarcks wird ausführlich erzählt. Die Süd-

deutsche Zeitung nennt Seidel ein „epistolarisches Genie“, was schon was heißen will. Vielleicht fühlt sich der Leser dieser Briefe erfrachtet, wenn er das nächste Mal eine knappe E-Mail schreibt, wohl wissend, dass solche kurzen Zeilen kaum noch tauglich sind für eine soziale Bindung. Tatsächlich lesen sich die Briefe Seidels wie aus einer versunkenen Welt. Dabei sind sie vergnüglich und unterhaltsam, und neben der literarischen Ausbeute auf hohem Niveau liefern sie ein Sittengemälde unserer Ahnen. Die Lektüre wird zur Volkskunde und gibt tiefe Einblicke ins Leben evangelischer Pfarrhäuser vor dem 1. Weltkrieg.

Heinrich Wolfgang Seidel wurde 1876 geboren. Er heiratete 1907 seine Cousine Ina Seidel, die sich im 20. Jahrhundert als Schriftstellerin einen Namen

machte und die 1951 die Briefsammlung ihres verstorbenen Mannes unter dem Namen „Drei Stunden hinter Berlin“ mit damals noch geschwärzten Namen herausbrachte. Seidel war bis 1934 in verschiedenen Berliner Pfarrstellen tätig; ab 1934 lebte er mit seiner Frau als freischaffender Schriftsteller in Starnberg. 1945 erlag er in München einem Krebsleiden.

Heinrich Wolfgang Seidel: Drei Stunden hinter Berlin – Briefe aus dem Vikariat. Herausgegeben von Klaus Goebel, 19,95 Euro, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 2015.



MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 1. Mai
Güstrow, Dom, 16 Uhr: Bachcollegium der Ilmfestspiele Weimar; Ltg.: Gernot Süßmuth.
Warnemünde, 17 Uhr: Drehorgelkonzert zum Stromerwachen.
Schwerin-Lankow, 17 Uhr: Theodor-Körner-Chor; Ltg.: Peter Dethloff.

Montag, 2. Mai
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Mittwoch, 4. Mai
Rühn, 17 Uhr: Helga Beigang, Violine; Claus Beigang, Orgel.

Donnerstag, 5. Mai
Warnemünde, 17 Uhr: Himmelfahrtsoratorium von Johann Sebastian Bach; Solisten, Kantoreien Warnemünde und Wismar; Mecklenburger Kammerolisten. Ltg.: Sven Werner.

Freitag, 6. Mai
Warin, 19 Uhr: Annemarie Götsche, Orgel.

Sonabend, 7. Mai
Wismar, St. Nikolai, 17 Uhr: Johann Sebastian Bach: Himmelfahrtsoratorium und Osterkanta. Solisten, Kantoreien Wismar und Warnemünde, Mecklenburger Kammerolisten, Ltg.: Eberhard Kienast.

Rühn, 18 Uhr: Musikalische Abendandacht zum Rühner Klosterfest.
Ludwigslust, Gemeindehaus, 19.30 Uhr: Liederabend zu zehn Jahren Flügel im Gemeindehaus; Hannes Böhm, Tenor; Raik Harder, Flügel.

In Pommern

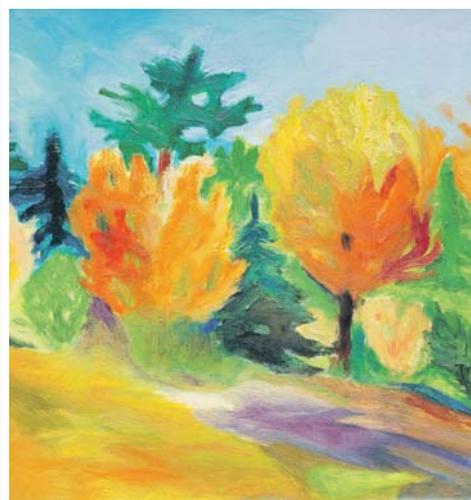
Sonntag, 1. Mai
Born, 20 Uhr: Ulrike Mai, Piano; Lutz Gerlach, Keyboards.

Mittwoch, 4. Mai
Greifswald, Dom, 20 Uhr: Matthias Schneider und Frank Dittmer, Orgel.

Donnerstag, 5. Mai
Rakow, 11 Uhr: Musikalischer Gottesdienst. Posaunenchor Medrow; Chor der Kirchengemeinden Gülzowshof und Rakow.

Freitag, 6. Mai
Ahlbeck, 19.30 Uhr: Gospelchor aus Halle/Saale.
Born, 20 Uhr: Ensemble Accentus mit Anne-Dore Baumgarten, Orgel und Cembalo; Johanna Vogler, Flöten; Gerlind Brosig, Violine; Luitgard Schwarzkopf, Violoncello.

Sonabend, 7. Mai
Wolgast, St. Petri, 18 Uhr: Chor der Partnerstadt Sölvesborg.



„Kleiner Oktoberwald“, Öl auf Hartfaser, 2015.

Foto: Stefan Wasmund

Ausstellung „Landschaften“ von Peggy Günther

Greifswald. Vom 1. Mai bis 22. Juni wird in der Westvorhalle der Marienkirche Greifswald eine Ausstellung der Malerin Peggy Günther mit dem Titel „Landschaften“ gezeigt. Quelle für die Malerei sind für Peggy Günther Naturerfahrungen in der regionalen Umgebung. Landschaft empfindet die Künstlerin und drückt in Bildern ihre Verbundenheit mit dieser aus. Die entstehenden Bilder geben äußere und innere Gegebenheiten wieder und sind Dank für das in der Natur Empfangene. Ausstellungseröffnung am Sonntag, 1. Mai um 11.30 Uhr.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 30. April 2016
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 1. Mai
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).
Themen unter anderem:
Arbeiten für ein gutes Klima: Die „Klima-Kollekte“ zu Gast in MV;
Michael Voigt ist neuer Kantor in St. Johannes Neubrandenburg;
750 Jahre Backsteinkirche in Ankershagen.

Donnerstag, Himmelfahrt, 5. Mai
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).
Themen unter anderem:
Himmelfahrtsoratorium von Bach in Warnemünde;
Open-Air-Gottesdienste am Kägsdorfer Strand und in den Lübsen Bergen;
Männerseelen am Himmelfahrtstag.

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Alfred Scharnweber, Boizenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi: Johannes Wolf, Bad Doberan.

TERMINE

Filmkunstfest mit Rabbiner Wolff

Schwerin. Der Dokumentarfilm „Rabbi Wolff“ eröffnet am Dienstag, 3. Mai, das 26. Schweriner Filmkunstfest im Capitol. Der Film ist ein bewegendes, amüsantes Porträt des wohl ungewöhnlichsten Rabbiners Deutschlands und Ehrenbürgers Schwerins. Der Film führt auf mitreißende Weise ins Judentum ein. William Wolff, 89, hatte 2002 das seit 65 Jahren verwaiste Amt des Landesrabbiners in MV übernommen und bis 2015 ausgeübt. William Wolff wird zur Aufführung erwartet.

Saisonöffnung in Starkow

Starkow. Am Freitag, 29. April, wird ab 17 Uhr die 14. Kultursaison im Pfarrgarten Starkow bei Barth eröffnet, mit einer Ausstellung zum Thema „Blütenmeer“ von Axel Sauthof aus Braunschweig.

Schirachs Stück in Stralsund

Stralsund. Das Theater Vorpommern in Stralsund zeigt am Freitag, 29. April um 19.30 Uhr Ferdinand von Schirachs Theaterstück „Terror“. Der Erfolgsautor und Strafverteidiger wirft darin die Frage auf: Darf Leben gegen Leben aufgewogen werden?

Vierte Theaterpredigt Schwerin

Schwerin. Schwester Cornelia Bührlé hält am Sonabend, 30. April, 16 Uhr, die vierte Theaterpredigt in Schwerin zur Oper „Salome“ von Richard Strauss. Schwester Bührlé war von 2007 bis 2013 Ständige Beauftragte der Erzbischöfe von Berlin und Hamburg am Sitz der Landesregierung MV.

ANZEIGE



JETZT EINSCHALTEN!

RADIO 89.7
PARADISO
Rostock

RADIO 103.3
PARADISO
Ahrenshoop

RADIO 103.6
PARADISO
Stralsund

RADIO 103.9
PARADISO
Schwerin



Einbruch des Göttlichen: Geburtskirche in Bethlehem.

Foto: Tilman Baier

Psalm der Woche

Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

Psalm 95, 6

*Du hast gerufen, geschrien,
hast meine Taubheit aufgebrochen.
Du hast geleuchtet wie ein Blitz über mir
und hast meine Blindheit verjagt.
Du hast Deinen Wohlgeruch ausgeströmt,
ich habe ihn eingeatmet
und wittere Dich.
Geschmack habe ich an Dir gewonnen.
Jetzt hungere und dürste ich.
Du hast mich berührt und*

*ich brenne vor Sehnsucht
nach Deinem Frieden.
Dort, in Deinem Frieden,
werden wir wohnen und schauen,
schauen und lieben,
lieben und loben.
Siehe, was im Ende sein wird ohne Ende ...*

Augustin (354 - 430), Bischof von Hippo,
Philosoph und Kirchenvater

DER GOTTESDIENST

Rogate (5. Sonntag nach Ostern) 1. Mai

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. Psalm 66, 20

Psalm: 95, 1-2.6-7b
Altes Testament: 2. Mose 32, 7-14
Epistel/Predigttext: Timotheus 2, 1-6a
Evangelium: Johannes 16, 23b-28 (29-32) 33
Lied: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133) o. EG 344
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer: Kollekte für die Landeskirche – Projekte der Diakonischen Werke

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Christi Himmelfahrt 5. Mai

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen, Johannes 12, 32

Psalm: 47, 2.6.8-9
Altes Testament: 1. Könige 8, 22-24.26-29
Epistel/Predigttext: Apostelgeschichte 1, 3-4 (5-7) 8-11
Evangelium: Lukas 24, (44-49) 50-53
Lied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du gen Himmel g'fahren bis (EG 121)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

TÄGLICHE BIBELLESE

- Montag, 2. Mai:** Markus 1, 32-39; 1. Korinther 5, 9-13
- Dienstag, 3. Mai:** Lukas 18, 1-8; 1. Korinther 6, 1-11
- Mittwoch, 4. Mai:** Markus 9, 14-29; 1. Korinther 6, 12-20
- Freitag, 6. Mai:** Johannes 18, 33-38; Korinther 7, 1-16
- Sonabend, 7. Mai:** Offenbarung 4, 1-11; Korinther 7, 17-24

PREDIGTPREIS AUSGELOBT

Männer im Fokus

Hannover. Männer machen sich als Gottesdienstbesucher eher rar. Wenn sie dann kommen, vermissen sie oft ihre speziellen Lebenserfahrungen in der Predigt. Unter dem Titel „Und ob ich schon wanderte“ (Psalm 23, 4) – sich von seiner Sehnsucht finden lassen“ schreibt darum die Männerarbeit der EKD zum vierten Mal auch 2016 einen „Männertheologischen Predigtpreis“ aus. Der mit Prämien ausgestattete Wettbewerb möchte Predigtentwürfe anregen, die die Lebenswirklichkeit und die authentischen religiösen Themen von Männern zur Sprache bringen. Der Wettbewerb wendet sich auch an Nichttheologen. Beiträge können auch als Video oder Tonmitschnitt bis 31. August beim Evangelischen Fachbereich Männer der EKD in Hannover eingereicht werden.

Susen Schönsee hat zwei Berufe, und beide haben mit dem Himmel zu tun. Sie ist Religionslehrerin und Flugbegleiterin. Der Crew erklärt sie schon mal, was Christi Himmelfahrt ist, und hilft Muslimen beim Beten in der Luft.

Von Martin Vorländer
Mit einer halben Stelle unterrichtet Susen Schönsee evangelische Religion an einer Privatschule. Jedes zweite Wochenende und an Feiertagen hebt sie ab und begleitet als Stewardess Passagiere an die Enden der Welt. Bibel und Losenungen hat sie auch dort immer dabei, erklärt die 36-Jährige. „Dem Himmel näher, also im geistlichen Sinn, fühle ich mich aber auf der Erde. In der Luft bin ich mit meiner Arbeit beschäftigt.“ Natürlich wirft sie mal einen Blick aus dem Fenster, wenn die Maschine über Grönland, Island oder das Himalaya-Gebirge fliegt. „Es ist auch beeindruckend, wenn ich als Beisitzerin im Cockpit bei der Landung dabei sein darf. Sich aus dem Himmel zu erden, das ist ein gutes Gefühl.“

Auch bei der biblischen Erzählung von Christi Himmelfahrt geht es mehr um die Erde als um den Himmel. „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“, fragen zwei Männer in weißen Gewän-



Jenseits der Erdschwere.

Foto: Tilman Baier

den die Jünger (Apostelgeschichte 1, 11). „Die Frage der weiß gekleideten Männer an die Jünger Jesu klingt hart, als würden sie sagen: „Glotzt nicht so himmlisch! Ihr seid dran. Hier auf der Erde ist jetzt euer Auftrag. Sagt es weiter: Durch Jesus steht allen der Himmel offen.“

Wenn der Glaube erwachsen wird

Christi Himmelfahrt bedeutet: Erwachsene glauben lernen. Die Jünger sollen nicht mehr nur darauf warten, dass ihr Meister Jesus es schon richtet. Sie sollen selbst

aus dem Gottvertrauen leben, das er vorgelebt hat.

Christi Himmelfahrt vollendet die große Bewegung des Glaubensbekenntnisses. Gottes Sohn kommt vom Himmel zur Erde. Er steigt hinab bis in das Reich des Todes. Auferstanden von den Toten schließt er den Himmel neu auf. Christus ist der Bahnbrecher für alle. „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“, verheißt Jesus im Johannesevangelium (12, 32).

Christus als Bahnbrecher kann die Angst nehmen, den Himmel zu verpassen oder nicht hineinzukommen. Mit seiner Erdrückung zu Gott entzieht sich Jesus dem Zugriff von uns Irdischen. Zu-

gleich ist er überall. Seine Geistesgegenwart kennt zeitlich und räumlich keine Grenzen.

Die Stewardess Susen Schönsee hat an Christi Himmelfahrt Rufbereitschaft. Ab fünf Uhr früh muss sie bereit sein, um in alle Welt zu fliegen. Ihre Kollegen von der Crew fragen sie, die Religionslehrerin, schon mal, ob der Feiertag nun Christi Himmelfahrt oder Fronleichnam heiße und was der Unterschied sei.

In diesem Jahr fällt Christi Himmelfahrt noch dazu mit dem muslimischen Feiertag der Himmelfahrt Mohammeds, „Lailat al Miraj“, zusammen. Der Legende nach ritt der Prophet nachts auf seinem Fabeltier Burag von Mekka nach Jerusalem. Am Felendom stieg er mit einer Leiter durch alle sieben Himmel empor. Er traf dabei Abraham, Moses und Jesus. Hier erhielt er auch das Gebot, fünfmal am Tag zu beten.

Susen Schönsee erlebt bei ihren Reisen durch den Himmel häufig muslimische Fluggäste, die fragen, wo sie beten können und in welcher Richtung Mekka liege. Sie selbst betet vor jedem Flug und vertraut auf das, was Christus zum Abschied seinen Nachfolgern gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 20).

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Ich sehe mich schon selber als Moslem. Ich finde den Islam als Religion ganz großartig. Ich lebe meine Religion, aber nach meiner Art für mich selbst. Früher dachte ich immer, ich muss andere Leute davon überzeugen. Doch mein Großvater hat mir beigebracht, dass Religion immer etwas Privates ist. Und dass es eigentlich ziemlich anti- und unislamisch ist, wenn man damit hausieren geht und das an die ganz große Glocke hängt.

Was ist Ihnen wichtig?

Schwierige Frage. Mir ist es wichtig, gesund zu bleiben – mit anderen Menschen zusammen. Nun bin ich mit 35 noch nicht ganz so alt, aber man sieht schon, wie einen Krankheiten aus dem Leben werfen können. Ich versuche zumindest, mich so fit zu halten, dass ich noch sehr, sehr lange meinem Beruf nachgehen kann, weil der mir einfach sehr viel Spaß macht. Ansonsten sind mir natürlich meine Familie wichtig und meine Freunde. Es ist mir wichtig, in



Michel Abdollahi erhielt für seine Reportage „Im Nazidorf“, für die er vier Wochen lang als bekennender Muslim in Jamael bei Wismar lebte, 2016 den Deutschen Fernsehpreis.
Foto: EZ/kitz

einem Land zu leben, das offen und frei, demokratisch und so cool ist wie Deutschland.

Wenn Sie für einen Tag Bundeskanzler wären ...

Nein danke, denn Bundeskanzler ist ein ziemlich harter Job. Wenn, dann Bundeskanzler für immer (lacht). Nein, Spaß. Ich habe viele Jahre im Hamburger Senat von Ole von Beust die Politik hautnah miterlebt und gesehen, wie manche Leute daran kaputtgehen. Die Bundeskanzlerin schläft, glaub ich, nur vier Stunden am Tag. Ich weiß nicht, ob

ich gerne eine, lass mich rechnen, 140-Stunden-Woche hätte. Also, Bundeskanzlerin: Trotz Entscheidungen, mit denen ich manchmal nicht einverstanden bin, Respekt davor, dass Sie das machen, Frau Merkel, danke.

Die Gretchenfrage gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.

Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de oder auf www.nordkirche.de.

